

Berner Anzeiger

Druck-Verlag: Koenig & Söhne, Bern, Verlags- & Druck-Verlag
Gesamt täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Preis: 60 Pf. frei ins Haus gebracht. / Postfach: 1007
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiner, für den Anzeigen- und Verlags-Teil: Carl Wetzler, beide in Bern.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Bern
Göbinger Anzeiger / Götter Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent erhält gratis ein Exemplar der Zeitung mit Mark 250.-
versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Gänzliche Invalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe lokal 1 Pf., auswärts 2 Pf., Arbeits- und Wohnungsmarkt 3 Pf., 1 mm Raumböhe, im Restamt 30 Pf.
Der auf die Inserate eingeräumte Platz oder Restamt wird bei Konturen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fern- und Ausland: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Bern.

Nr. 170 (Erstes Blatt)

Montag, den 24. Juni 1929

25. Jahrgang.

An die deutschen Katholiken!

Einladung zur 68. Generalversammlung in Freiburg im Breisgau

Der diesjährige deutsche Katholikentag findet in Freiburg im Breisgau in der Zeit vom 1. bis 10. August, bis Sonntag, den 1. September. Die Leitung der katholischen Familien- und Jugendvereine der deutschen Katholiken wurde zum Hauptgegenstand der Beratungen gewählt. Mit großer Sorge um das hohe Gut der christlichen Ehe und Familie veranlassen sich in diesem Jahr die deutschen Katholiken. Sie leben die wesentliche Aufgabe der christlichen Ehe und Familie in ihrem Leben. Sie leben das Leben der christlichen Ehe und Familie in ihrem Leben. Sie leben das Leben der christlichen Ehe und Familie in ihrem Leben.

Die Familie ist ja die Zelle der menschlichen Gesellschaft. Sie trägt in ihrem Schoß die geheimen Quellen physischer Kraft und Gesundheit, geistiger Aufregung und dauernder, allgemeiner Volkswohlstand. Adolf Kolping sagt mit Recht: „Die Rettung der Menschheit beginnt mit der Familie, mit der Ehe, mit der Ehe, mit der Ehe.“

Die 68. Generalversammlung in Freiburg im Breisgau ist ein Ereignis, das die deutsche Katholikengemeinschaft in diesem Jahr zu einer besonderen Einheit vereint. Es ist eine Gelegenheit, die wir nicht verpassen dürfen. Es ist eine Gelegenheit, die wir nicht verpassen dürfen.

Die deutsche Katholikengemeinschaft ist eine Gemeinschaft, die sich um die Rettung der Menschheit bemüht. Sie ist eine Gemeinschaft, die sich um die Rettung der Menschheit bemüht.

Kommt in die schöne, alte Breisgaustadt. Mit ihrer großen katholischen Bevölkerung, mit ihren großen Kathedralen und Kirchen, mit ihren großen Kathedralen und Kirchen.

münster, mit ihren herrlichen Schreinerarbeiten, in unter Freiburg, für viele eine Stätte lieber Erinnerungen an jugendliche Studien- und Wanderjahre!

Freiburg im Breisgau, das so eng mit der Geschichte der deutschen Katholikentage verbunden ist! Aus seinen Mauern kommt der Präsident der ersten Generalversammlung der deutschen Katholiken im Jahre 1848, der unvergessliche Ritter von Fuch. Dreimal fanden seitdem die deutschen Katholiken in ihren großen Versammlungen in Freiburg ständige Aufnahme. Unsere Erinnerungen wandern zurück in das Jahr 1888, das in kritischer Übergangszeit die Führer des katholischen Deutschlands um den armen Ludwig Windthorst hier versammelt hat; in das Jahr 1875, das hier im Zentrum des heiligen Kulturkampfes die ersten Versammlungen über die schwebenden Kirchen- und Schulfragen brachte und zum letzten Male den Minister Bischof Emmanuel v. Ketteler in seinen Reihen hatte; endlich das Jahr 1899, in dem die deutschen Katholiken dem verehrten Würdigen Erzbischof Hermann v. Bartsch in seinem Ringen um die kirchliche Freiheit zu Hilfe kamen.

Die 68. Generalversammlung in Freiburg im Breisgau bedeutet noch der öffentlichen Begrüßungsversammlung mit dem

Vertretertag, zu dem führende Männer und Frauen aus dem ganzen Reich besonders eingeladen und in tags geschlossenen Arbeitsgemeinschaften über das Thema: „Die Rettung der christlichen Familie“ beraten werden. Die Vertretertag werden die großen öffentlichen und geschlossenen Versammlungen der Generalversammlung folgen, zu denen wir das ganze katholische Deutschland herzlich einladen und in denen bedeutende Redner über das Thema des Katholikentages sprechen werden. Daneben werden, wie in früheren Jahren, die katholischen Organisationen ihre Sonderprogramme in Luncheon abhalten. Den Höhepunkt des Katholikentages bildet Sonntag, der 1. September, mit seinem großen Festgottesdienst auf dem Festplatz am Eingang des Dreifaltigkeitstempels und der

Schließungsfeier der deutschen Katholiken an den Stadthalter Christi

zu seinem goldenen Priesterjubiläum und aus Anlass der alljährlichen Übung der römischen Truppe. In dieser Schlussversammlung wird der Gedanke der großen weltumspannenden Familienangehörigkeit der katholischen Kirche die Herzen aller mit dankbarer Freude beglücken.

Wir sind überzeugt, daß sich die 68. Generalversammlung der deutschen Katholiken, die vierte in Freiburgs Mauern, wieder an die großen Kundgebungen früherer Jahre anknüpfen wird. Wir erwarten von ihr einen mächtigen Impuls zur Erneuerung des christlichen Familienlebens. Wir erwarten von ihr einen neuen Impuls zu gegenseitigem Vertrauen und zu neuer Befestigung der Einheit und Liebe in der großen Glaubens- und Kulturgemeinschaft der deutschen Katholiken. In diesem Vertrauen stehen wir allen katholischen Brüdern und Schwestern, soweit die deutsche Junge fliegt, die Hand zu gemeinsamer Arbeit an den großen Aufgaben der Gegenwart und entfalten allen ein herzlich Willkommen im Schatten des Münsters Unserer Lieben Frau zu Freiburg im Breisgau.

Freiburg im Breisgau, den 20. Juni 1927.

Das Zentralkomitee:

Alfons Fuchs zu Löwenstein.

Das Vollkomitee:

Dr. h. c. h. Berber, 1. Vorsitzender.

Die „leidenschaftliche Friedensliebe“ Frankreichs

Sonntägliche Ministerreden in Verdun

Immer dasselbe Lied

Worte ohne Taten

Paris, 23. Juni 1929.

In Verdun fand heute unter Beteiligung des Staatspräsidenten, der Regierung, der Kammer und des diplomatischen Korps die

Feier der Wiedereröffnung Verduns und die Enthüllung des Sieges- und Soldatenbunkers statt. Während des großen Festes ergriffen u. a. Ministerpräsident Poincaré, Staatspräsident Doumergue und Kolonialminister Maginot das Wort, um in überwiegend englischen Sätzen den Heldenmut der Verdun und ihre Bedeutung für den endgültigen Ausgang des Krieges zu feiern.

Poincaré unterrichtete dabei besonders die friedliche Generation der lothringischen Bevölkerung, die nie einen klugen Streit zwischen den Nationen gewollt habe. Heute seien die Einwohner Lothringens mehr als je leidenschaftliche Anhänger des Friedens. Aber sie wollten nicht, daß der Friede nur ein schönes Wort sei, eine Fiktion, die über das Leben hinwegtäusche. Sie wollten, daß der Friede eine feste und dauerhafte Tatsache sei. Sie wollten ihn daher

nur im Recht und in der Sicherheit.

Unter der Voraussetzung, daß alle Verträge geachtet und die Kriegsgesetzgebungen an Frankreich geachtet werden.

unter den Bedingungen, wie sie die französische Regierung angesetzt und die internationale Sachverständigenkonferenz festgelegt habe, würden sich die Franzosen zu Frieden erklären und in vorrätiger Linie für den Frieden und die allgemeine Eintracht arbeiten.

Auch der Präsident der Republik, Doumergue, wies in seiner Rede auf

die leidenschaftliche Friedensliebe Frankreichs hin. Die ganze Welt müsse verstehen, daß nach den Prüfungen und Leiden Frankreich mehr als die anderen Völker der Sicherheit wünsche. Der Friede kann nur bestehen durch die

völlige Achtung der Verträge und ein Soltes von Sicherheit und Fortschrittsmaßnahmen.

die geeignet seien, Kriege unmöglich oder zum mindesten verheerend für den zu machen, der sie unternimmt. Alle französischen Regierungen der Nachkriegszeit hätten sich bemüht, diese Verträge aufrecht zu erhalten und nach den Sicherheits- und Fortschrittsmaßnahmen zu streben. Der Friede sei eine Ergründung, die fortgesetzte Arbeit, überlegtes Handeln und einen gleichmäßigen Willen bei allen Völkern verlange, sowie eine zunehmende Umbildung der vererbten Geistesanschauungen aus Jahrhunderten, in denen der Krieg das letzte Mittel gewesen sei.

Dann sprach Minister Maginot noch einige Worte.

Nach dem Bankett fand die Enthüllung des Siegesdenkmals statt, das auf dem Marschall-Pétain-Platz errichtet ist.

Ein trauriger Gedenktag

Vor zehn Jahren

* Auch die schrecklichsten Erinnerungen verbleiben und die Menschen stellen sich immer wieder auf die Gegenwart mit ihren Sorgen und Freuden ein. Der Weltkrieg liegt hinter uns als Geschichte und am Horizont, welchen sich leider trotz aller Kellogg-Batte schon wieder die Umrisse möglicher künftiger Kriegskonflikte abzeichnen.

Als die Frage, ob das Friedensabkommen von Versailles unterschrieben werden sollte oder nicht, noch Gegenstand war, da glaubte man, diesen Schicksalsfrage kaum überleben zu können; da hätten es die meisten für eine Utopie gehalten, wenn man ihnen das Deutschland von heute mit all seiner fleißigen Arbeit und mit seinen Taten als Zukunftsbild gezeigt hätte. Schwere Kriessorgen sind abgeklungen. Aber sie treten nicht mehr so seltene wie damals. Die Friedenssehnsucht beherrscht im allgemeinen wieder das alltägliche Leben.

Wir haben uns nach allen früheren Erfahrungen wieder zurechtgefunden.

Ist nicht das allein schon eine Rechtfertigung des Entschlusses, der schließlich nach qualvollen Zweifeln und Beratungen am 28. Juni 1919 in Weimar gefaßt wurde? Freilich, mehr als ein Wahrscheinlichkeitsbeweis ist das nicht. Es gibt nur einmal in geschichtlichen Dingen keine mathematische Beweisführung. Was gewonnen wäre, wenn man damals anders entschieden hätte, das kann sich jeder nach Belieben ausmalen. Noch ein völliger Wandel des Schicksals am Rande des Abgrundes? Zusammenbruch des feindlichen Kriegswillens angesichts der verweigerten deutschen Unterzeichnung? Letzte gewaltige Kraftentfaltung des deutschen Volkes? Vielleicht aber auch „Untergang in Ehren“?

Die Phantasie hat freies Spiel. Sie kann die Kräfte des deutschen Volkes von 1919 unabhängig von allen realen Tatsachen einschätzen, wie es ihnen Wünschen entspricht. Sie kann sich auch das ideale Traumbild ausmalen, wie es geworden wäre, wenn tatsächlich auf der Gegenlinie alle weitere Entschlossenheit plötzlich erloschen und die dort vorhandenen Kräfte dadurch wertlos geworden wären. Der Untergang eines Millionenvolkes steht wohl über die Vorstellungsfähigkeit der kühnsten Phantasie hinaus. Und wäre es denn wirklich der höhere Patriotismus gewesen, das eigene Volk lieber plötzlich von der Weltkarte zu tilgen, als ihm die Möglichkeit zu lassen, aus tiefem Fall sich langsam wieder emporzuarbeiten? Zwar viel zu verlieren, aber sich dann doch

in höherer Tatkraft langsam wieder zu erholen?

Im Nationaltheater haben die Abgeordneten, im Schloß beraten Regierung und Reichsrat. Von Augusten wurden Propagandaabläufe gegen die Unterzeichnung abgeworfen. Es gab niemand, der nicht den heißen Wunsch gehabt hätte, dieser furchtbaren Entscheidung ausweichen zu können. Überall lächelte man nach irgend einer ferneren Möglichkeit umher. Aber nun mußte das Ja oder Nein gesprochen, der Krieg beendet oder fortgesetzt werden. Gelassen wie die Seele des deutschen Volkes war die feierliche Entscheidung, was auch die Friedensdelegation selbst. In der Mitte des langen grünen Tisches im Schloß vor dem Reichsrat saßen

Georg Brückhoff-Rankau und Erbsberger.

Der eine erhob sich und sprach gegen die Unterzeichnung. Er sagte, er sei, auf den er sich noch irgend eine andere Lösung seigte? Man wird es schließlich mit vielen furchtbaren Bedingungen doch nicht machen, meinte der Graf. Sie sind unmöglich. Sie gehen gegen unsere Ehre. Die feindlichen Völker müssen verurteilt werden. Die Japaner werden zu uns übergehen. Man würde es dem Redner deutlich an, wie unentbehrlich ihm nach dieser furchtbaren Kriessituation war. Man verstand seine Stimmung. Aber was mit den Möglichkeiten, die er vortrug, unbedeutend an sich? Sollte man nach dem furchtbaren verlorenen Vortriebsfeld von 4 Jahren und noch ein letztes verlorenes Vortriebsfeld probieren? Man hätte weniger gern, was Erbsberger zu sagen hatte. Und das wollte man.

Seine harte Sprache war die Sprache der Tatsachen. Kein Vortriebsfeld mehr, sondern Schlachtfeld! Das Vortriebsfeld, was nach zu retten war, um einen brauchbaren Anhaltspunkt für den Wiederaufbau zu behalten! Sich nicht blindlings vom Schicksal weiterverleiten lassen, sondern wieder mit nüchterner Berechnung über das Schicksal werden, soweit es in diesem verzweigten Stadium möglich war.

Wie leichtem Herzen hat gewiß niemand zu bestimmen, und die ihm nicht zukommen, haben wenigstens das eine: Der Weg des Grafen Rankau war auf alle Fälle ein sehr gefährlicher Weg. Es war berechnlich, wenn verantwortungsbewusste Politiker diesen Weg nach 4 Jahren des Schreckens im Anblick der Verwirklichung nicht mehr zu beschreiten wagten.

Und so kam der Beschluß zustande, auch bei entgegengesetzter Stimmabgabe die Motive des Andersdenkenden zu achten. Es sollte aus dem Entschluß für das Ja oder für das Nein keine Folgerung auf die moralische oder nationale Einstellung gezogen werden. Man sollte elementares Vaterlandsgelühl bei allen Beteiligten als selbstverständlich voraussetzen. Es trugen ja alle das gleiche schwere Schicksal. Es gab niemand, der des schwereren Entschlusses froh gewesen wäre. Das Märchen von den Passirten, die sich förmlich auf die Friedensunterzeichnung setzten, wurde erst später erfunden.

Sodann, als die furchtbare Hof des Jahres 1919 schon zu verfallen begann, als die Gefahr von damals, der drohende feindliche Einmarsch, die Fortdauer der Blockade, die Gefahr der bolschewistischen Weltrevolutionen vorüber war; noch einmal trat in der Inflationszeit, nach dem Vortriebsfeld des Ruhrkampfes, ein ähnliches Chaos. Aber

dann konsolidierten sich die innen- und außenpolitischen Verhältnisse.

man konnte sich wieder mit den kleineren Sorgen des Alltags befassen, man konnte den Gedanken zum politischen Handeln wieder unbeschäftigt hervorkehren. Wir leben wieder in Alltagsleben und der Maßstab für das große historische Geschehen ist verloren. Es muß schließlich so sein. Denn der Mensch kann nun einmal nicht dauernd in Ekstasen und Katastrophen existieren. Aber gut ist es doch, wenn er sich des Ausnahmefalles, das er durchgemacht hatte, von Zeit zu Zeit wieder erinnert. Sein Sinn konnte sonst zu eng werden und seine Unvorsichtigkeit zu groß, daß sich schon für absehbare Zeit die neuen Katastrophen vorbereiten. Die Diskussion um den Graf Brückhoff-Rankau und Erbsberger vor dem Reichsrat im Schloß zu Weimar sollte deshalb als mahnendes Bild immer wieder einmal vor der Seele des deutschen Volkes erscheinen.

Reichsbahnpersonal und Young-Plan

Von J. Grah, M. d. R.

* Das Schlussprotokoll der Pariser Sachverständigenkonferenz, das für das deutsche Reichsbahnpersonal große Entschädigungen mit sich bringt, ist sowohl in der Tagespresse als auch in der Fachpresse der Reichsbahnbeamten und Arbeiter ausgiebig diskutiert worden.

Deute soll nun noch auf einen Umstand hinweisen werden, der von der breiten Öffentlichkeit angedeutet übersehen wird.

Die endgültige Formulierung des neuen Reichsbahn-Gesetzes.

Die von einem Unterausschuß (C) des in Paris bestehenden Organisationsausschusses festgelegt werden. Dieser Ausschuss wird aus einem neutralen Vorsitzenden, zwei Vertretern der Gläubigerstaaten und zwei deutschen Vertretern, die von der Reichsbahn ernannt werden.

Da das Reichsbahnministerium doch voraussichtlich auf der Stellung eines Vertreters bestehen wird und die Reichsbahn-Direktoren nicht ausgeschlossen werden kann — dagegen würden schon die Beschlüsse der Gläubigerstaaten Einbruch erheben — soll bei den Beratungen über die zukünftige Geschichte des Reichsbahn-

Die mecklenburgischen Landtagswahlen

80 Prozent Wahlbeteiligung — Das Endergebnis steht noch aus

Strasenschlacht in der Sonntagsnacht

* Schwerin, 23. Juni. Nach einem alleitig mit ausserordentlicher Schärfe geführten Wahlkampf hat Sonntag mittags die Wahl zum 6. ordentlichen mecklenburgischen Landtag begonnen.

In der Nacht zum Sonntag war es in der Landeshausstadt Schwerin zu heftigen Zusammenstößen zwischen Angehörigen der Kommunistischen und Sozialdemokratischen Partei gekommen, die zu einer regelrechten Strasenschlacht

führten. In dem Augenblick, als ein Beamter die Verhaftung eines kommunistischen Mitglieds vornehmen wollte, wurde er von hinten niedergeschlagen und am Boden liegend auf brutale Weise mit Stiefeln, Säbeln und Säulen mißhandelt. Erst durch heranzugewogene Volkseinheiten konnten die von der Menge bedrohten Beamten herausgeholt werden. Gegen 1,30 Uhr nachts konnte die Ordnung in dem betreffenden Stadtteil wieder hergestellt werden.

Die Hausfriedensbrüche der Kommunisten sind festgestellt worden.

Der Wahltag am Sonntag fand äußerlich unter dem Reichlich außerordentlich unruhigen und regnerischen Wetterlage. Dennoch muß nach der bisherigen Zählung das

Interesse der Bevölkerung an dieser Wahl als außerordentlich hoch

bezeichnet werden. In zahlreichen Wahllokalen ergab sich bereits mittags eine Wahlbeteiligung von 40 bis 60 p. h., besonders in den Vormittagsstunden zwischen 10 und 1

Uhr war der Zulauf außerordentlich stark, so daß die Wähler in Schlangen anstehen mußten. Nach dem bisherigen Ergebnis zu urteilen, dürfte wohl bestimmt mit einer durchschnittlichen Wahlbeteiligung von 75 bis 80 p. h. gerechnet werden können.

Die Schlepperdienste sind auf Seiten der Sozialdemokraten vom Reichsbanner, auf Seiten der Einheitsliste nationaler Medienbureaus von den Mannschaften des Stahlhelms durchgeführt worden.

Auch die Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei beteiligten sich recht reg an der Wahlbeteiligung.

Die Wahlbeteiligung in Mecklenburg beläuft sich auf etwa 80 bis 85 Prozent. In der Einheitsliste nationaler Medienbureaus sind zusammengefaßt: Deutschnationale Partei, Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei, Bästische Partei, Landvolkspartei.

Durch Vergrößerung der einzelnen Stimmbezirke ist die Zahl der Bezirke von 1500 auf 987 herabgesetzt worden. Gewählt wurde in den städtischen Bezirken bis 4 Uhr, in den ländlichen bis 6 Uhr.

Es liegen von den Wahlen bisher die Ergebnisse fast aus dem ganzen Lande vor. Nur 34 Wahlbezirke fehlen noch. Danach entfallen an Stimmen auf

die Sozialdemokraten 117 803, Einheitsliste 136 424, Kommunisten 16 131, Volkswohlfahrt 7453, Demokraten 8797, Nationalsozialisten 12 551, Bauernpartei 7713.

Heil deutschem Lied und Sang!

Glanzvolle Feier des 60. Geburtstages des Herner Männerchors.

Ein silbernes Fest.

Das muß man dem Herner Männerchor freudig nachsagen: seine Veranstaltungen haben seit langem ein silbernes Jubiläum groß und würdevoll zu gestalten. Ein Tag des Feierns, so sagte man sich, soll genügen, aber in der Tat, die Art, wie der Jubiläumstag gefeiert wurde, sein Geist und sein Inhalt, das war imponierend. Das war ein Beweis dafür, daß der Herner Männerchor der Herner Hernes ist.

Der Festakt am Morgen.

Der Strichmannsche Saal strahlte im Schmuck und empfing unzählige festlich gekleidete Gäste in seiner imponierenden neuen Weiträumigkeit. Ein gewaltiges Podium, mit Grün und den Herner Stadtfarben geschmückt, war vor der Bühne errichtet. Und als die Gäste sich versammelten, die festlich schwarzgekleideten Sängerinnen auf dem Podium aufstellten, dann am Ende des Saales herab der Fanfarenmarsch. Gleichzeitig zogen 16 Fahnen in den Saal ein und nahmen neben dem Podium Aufstellung. Nach diesem Aufmarsch hatte der Chor das Wort. Sein Bollen war, zu sagen, daß der Ruf, der großen, göttlichen Musik, diese Feierstunde geweiht sei. Wenn es eine „Einstimmung“ wirksam war, so war es der Vortrag von Bruders „Trösterin Musik“. Hier zeigte der Herner Männerchor bereits die Fülle seiner Kraft. Aber so plastisch-bildhaft „Der Schmerzensmorgen“ mildes Drängen, es glättet sich vor seinen Klängen, zeigen kann, der beweist nicht nur, daß er selbst ein Klangkörper von beachtlicher Qualität ist, sondern, daß auch der Männerchor selbst ein wertvoller Diener ist der „Musik, des himmlischen Gedebes, voll hoher Macht und süßer Milde“. Nach diesem Aufmarsch konnte dann die Begrüßung erfolgen.

Die Gäste.

Studiendirektor B. esch, der verdiente Präsident des Herner Männerchors, sprach zunächst von der Bedeutung des Jubiläums. 60 Jahre bedeuten nicht viel in der Weltgeschichte und in der Geschichte eines Volkes, wohl aber in der Geschichte eines Vereins, eines Menschen und einer Stadt wie Hern. Zwei Menschengenerationen haben der Verein durchgehalten, die die Stadt, deren Wachen ihn umfange. Die Stadt, so sei auch der Verein durch Zug und Befehl erkannt und wie die Stadt durch Eingebundenheiten („Interessengemeinschaften“) lagte der Redner gewachsen sei, so auch der Verein durch Verbindungen mit andern. Mit dem Wachsen des Herner Männerchors sei auch die Anerkennung und die Zahl seiner Freunde gewachsen. Das bezeugte die große Zahl der Gäste, die er zu begrüßen die Freude habe. Sein Gruß galt zunächst den Vertretern der Stadterhaltung, Herrn Oberb. Täger, Beigeordneten Baurat K. n. d. l. und Magistratsassessor H. r. f. m. a. n. n. dann den Vertretern des westfälischen Sängerbundes, Herrn Bundesvorsitzenden H. r. r. g. e. dem Vertreter des Sängerbundes, Herrn Rektor S. w. a. r. g. e. sowie den Sängerbundern von nah und fern, insbesondere dem Sängerbund Bochum, dem alten Kampen K. r. u. g. e. r. Weiter begrüßte er das Ehrenmitglied Musikdirektor P. l. a. n. t. e. n. b. e. r. g. (Keddinghausen), der die Wege zum Dankbarkeit verbunden bleibe, ferner den früheren Vorsitzenden der „Sängervereinigung Harmonie“, Herrn G. o. t. t. s. a. l. f., die 15 Fahnenabteilungen des Sängerbundes, die Vertreter der Constanzia-Münster, der Sängervereinigung Dortmund, der Concordia-Bochum, der Sängervereinigung Hörde, die Vertreter der Stadterhaltung, Stadterhaltung und der Presse.

Die Festrede.

Sie folgte sofort den Begrüßungsworten. Lehrer R. o. n. s. e. l. hielt sie, mit eindrucksvollem Gedankengang.

Flammen aus der Tiefe.

Roman von Hans Land.

(Nachdruck verboten.)

Der Notar erklärte, Wolfsonski meide sich an der Beschäftigung des alten Herrn, aber die Sache nicht lange, denn der Notar brach jetzt in Lachen aus und rief belustigt: „Nun sagen Sie doch noch, Sie Schächer, daß es sich um eine Liebesgeschichte handelt, und daß Ihr glühendes Herz es Ihnen deshalb verriet, diese Ihnen hier gebotene Vernunft einzugehen.“

Gert von Wolfsonski hatte sich erhoben. Er verzogte sich und meinte: „Wollen Sie den gnädigen Frau in Delheim meine Grüße bestellen und ihr ausrichten, ich sei nicht gekommen, diese Verhandlungen mit Ihnen, Herr Justizrat, weiterzuführen. Ich muß schon darauf bestehen, einen Unterhändler zu haben, der mir mit Achtung begegnet.“

Damit wies er sich ohne weiteren Abschied zur Tür.

„Schuft!“ murmelte der Notar — aber er mußte innerlich zugeben, daß der Hallunka die Situation mit klarem Blick erkannt hatte und in Begriff war, sie richtig auszunutzen. Er war der Stärkere bei diesem Handel und hatte selbst die Gelegenheit ergriffen, dies zu beweisen. Er ging auf Gangs, handhabte die Angelegenheit völlig im Geiste des Spielers, der nach dem Grundlag alles oder nichts keinen Einlass macht.

Der Notar war unsicher geworden, denn er hatte die Unflughet begangen, den Gegner zu unterschätzen, und befand sich jetzt in der peinlichen Lage, seinen Mandanten in Delheim mitteilen zu müssen, daß Wolfsonski die weiteren Verhandlungen mit ihm ablehne und einen anderen Mittelsmann verlange.

Groth erwiderte, als er die Mitteilung des Notars las. Mit solchen Widerständen hatte er nicht gerechnet. Er teilte die Ansicht des Justizrats, daß die angeblich beschuldigte Heirat Wolfsonskis eine Lüge war, ein Vorwand, nur darauf berechnet, noch größeren Gewinn aus der Sache herauszuschlagen.

Gut! Man würde noch mehr opfern müssen. Das wäre schließlich zu ertragen.

Besonders peinlich aber war es, daß dieser Ehren-

befrachtet. Eine froh-ernste Feierstunde, so führte er aus, hat uns zusammengeführt. Der Geburtstag einer Menschengemeinschaft, die sich zur Aufgabe gestellt hat: des deutschen Liedes, des schönsten Kleinodes und mächtigsten Kulturfaktors des Deutschtums. Der Geburtstag einer Gemeinschaft, die darüber hinaus sich zur Aufgabe gestellt hat die Pflege der Geselligkeit zur Pflege der deutschen Familie und des Gemeinschaftslebens. Deutscher Männerchor bedeutet uns Betätigung in einer Kunst, die im Volksstum wurzelt, bedeutet Organisieren musizierender Menschen zu Gruppen, die die Träger einer echten Volksmusik sein wollen. Deutscher Männerchor ist uns Ausdruck gemeinschaftlichen Schicksals. Seit den Anfängen der Väterzeit, seit den ersten Liebesliedern in den 120 Jahre vergangen. Das geistige Fundament, auf das er sich gründete, war der Patriotismus als Überhöhung des Bewusstseins deutscher Mannhaftigkeit und deutschen Weisens. Ein Wellenschlag dieser Bewegung traf in den 60er Jahren auch Hern und brachte uns mit unserm Herner Männerchor. Was die Alten uns gelehrt, das haben wir treulich gehalten. Unser Entwicklungsgang ist eingeleitet in den Gang deutscher Kultur. Heute fühlen wir die Atemzüge der Welt schneller gehen. Wohl werden der Wegweiser genug aufgestellt, aber wer bürgt für ein Ziel und eine Echtheit? Glauben wir nicht, daß Ozeanflüge und Vorträge u. a. das Menschenleben ausfüllen können; in uns allen lebt etwas Göttliches, Ewiges, das sich in der Musik offenbart. Um dieses geistige und himmlische Gut kämpfen wir, um feineinstimmig singen wir in unseren Verbänden. Solange wir uns auf diese tiefe musikalische Urkraft stützen können, brauchen wir nicht um das deutsche Volk zu bangen, denn Musik schließt zusammen und hebt hinauf. Uns fällt die Aufgabe zu, einen Teil unserer deutschen Kulturgüter vor unseren Jüngern auszubringen. Im Volkslied und in der Wieberrgabe der unterirdischen Geisteswerte wollen wir das deutsche Volkstum wieder lebendig werden lassen und zur Schaffung einer einheitlichen Gesinnung beitragen, einer Gesinnung, die sich des Deutschtums stolz bewußt ist. Was wir im Chöre singen, sind Worte unserer deutschen Muttersprache, Tonwerk und Dichtkunst der Heimatshalle von Urvätern her. Deutsches Singen braucht uns nicht abzudämmen von Nachbarn, aber es sollte uns zuerst einmal zusammenführen. Das ist die große volkstümliche Aufgabe für die Zukunft des deutschen Männerchorges, daß wir einmal wieder den großen gemeinsamen Renner finden, daß wir ohne Rücksicht auf Partei, Konfession und soziale Stellung uns wieder als Söhne einer deutschen Mutter fühlen. Daß uns, alle Glieder des Volkes, zusammenbringen zu einem harmonischen Chöre, laßt uns den Rhythmus schwören, wieder einzig zu werden im deutschen Lied und uns wieder jung zu fühlen an deutscher Melodie.

Diese erfrischende Festrede fand begeisterten Beifall. Es war wie ein Duft für die hohe, ideale Aufgabe, die dem Männerchor gestellt ist, und ein Duft für die 60 Jahre des Aufstieges, als der Chor das Grubale „Unbändig und dornig ist der Herr“ in der Vertonung von Eduard Grell folgen ließ. Dann zog die fast endlose Reihe der Gratulanten auf.

Oberbürgermeister Täger überreicht eine Platte der Stadt Hern.

Als erster sprach Oberbürgermeister Täger Glückwünsche aus. Wer die herrlichen Gesänge und die mitreißenden Reden hier gehört hat, so sagte er, der ist voll Dank dafür, daß er an dieser Feier teilnehmen darf. Im Namen der Stadterhaltung und der städtischen Kollegen dankte ich für die Einladung zu Ihrem Fest. 60 Jahre ist es her, daß man hier in Hern begann, den Schätzen der Erde nachzugehen. Raum hatten sich die Menschen hier zur harten Arbeit zusammengefunden, da fühlten sie auch das Bedürfnis, sich einen geistlichen Ausgleich für ihr schweres Tagewerk zu schaffen. Die Gründung der Männerchor-

vereine in der Zeit der ersten Industrialisierung war eine Notwendigkeit. Man hat früher gepöbelt, überall, wo ein paar Deutsche zusammen kamen, gründeten sie einen Gesangsverein. Das ist nicht mehr berechtigt. Der Männerchor ist heute ein genau so wertvoller und gleichwertiger Kulturfaktor wie mancher andere. Die Aufgaben sind wesentlich größer geworden. Man sucht sich zusammenzuschließen zu größeren Vereinen. Es ist vielleicht einer der wertvollsten Tage gewesen, als es gelang, 1925 die „Sängervereinigung Harmonie“ mit dem Herner Männerchor von 1869 zu vereinigen. In dieser Stunde möchte ich der Hoffnung und Bitte Ausdruck geben, daß kleinere Vereine, die am Ort noch bestehen, sich dem Herner Männerchor anschließen, um ihn noch leistungsfähiger zu machen. Die Beziehungen zwischen dem Verein und der Öffentlichkeit sind immer besonders herzlich gewesen. Nicht nur, daß er bei öffentlichen Veranstaltungen (Volksfeste, Tagungen u. a.) einer der treuesten Helfer ist, er füllt auch stets eine der schönsten Konzerte allein mit seinen Leistungen aus. Und er hat immer den bestbesuchten Abend. Dafür herzlichen Dank. Aufrechten Glückwunsch alsdann zu Ihrem 60. Wiegenfeste. Auf Grund der Ortslage der städtischen Kollegen habe ich die Ermächtigung, Ihnen heute eine besondere Auszeichnung zu überreichen für Ihre Aufopferung für die Allgemeinheit und zwar die Platte der Stadt Hern. Sie trägt auf der einen Seite die Inschrift: „Ehrendenkmal der Stadt Hern“. Ich überreiche sie Ihrem Präsidenten mit dem herzlichsten Wunsch, daß die innigen Beziehungen des Vereins dauernd sehr gute sein mögen und daß diese Platte dem Verein ein Anreiz sei zu weiterer Arbeit. Ich möchte auch persönlich meine Glückwünsche hinzufügen. Da Sie mir die Ehre gegeben haben, das Protokoll über den Herner Männerchor gleich nach meinem Dienstantritt zu übernehmen. Und nun Glück auf, weiter dem Ziel entgegen!

Der Chor der übrigen Gratulanten.

Als nächster Redner sprach der Vertreter des westfälischen Sängerbundes, P. f. o. r. t. e, seine Glückwünsche aus. Es sei ihm in diesem Augenblick, wo so böse Dinge im Deutschen Sängerbund geschehen seien, recht schwer, zu seinen Sangesbrüdern zu sprechen. Aber er habe das feste Vertrauen, daß die Sängertreue sich bewähren werde. Rektor S. w. a. r. g. e. überbrachte darauf die Glückwünsche des Sängerbundes, dessen Gründung auf den Vorstand des Herner Männerchors und seinen Präsidenten B. esch zurückzuführen sei. Daß er weiter erklärte, das verpöchte das Vorbild des Herner Männerchors. Zugleich überbrachte er die Glückwünsche des Stadtverbandes Wanne-Eickel. Wanne-Eickel und Hern seien im Kampf um ihre Selbstständigkeit miteinander verbunden, die Selbstständigkeit werde um so mehr gesichert, je mehr sich beide Nachbarstädte die Hände reichten. — Herr K. i. e. g. e. r. vom Sängerbund Bochum legte diese kommunalpolitische Note fort. Er habe den Eindruck, als ob das Wort Bochum in Hern keinen freundlichen Klang habe. Aber auf dem Boden des Gesanges sei eine Einigung wohl möglich. Das zeige schon die Tätigkeit des Chorleiters in mehreren Städten (Dortmund, Bochum, Hern u. a.). Er überbrachte die Glückwünsche des Ruhrgebietes und der „Wieberrgabe“-Bochum. Weitere Glückwünsche sprachen aus: Sängervereinigung Eickel-Herne, Sängelslust Hern (unter Überreichung eines Bildes), Sängervereinigung Wanne-Köhlingshausen (ebenfalls unter Überreichung eines Bildes), Concordia Wanne-Eickel (unter Überreichung eines Gesangs für den Vorstandstisch), Constanzia Münster (unter Überreichung einer Abbildung des alten Münsteraner Rathauses), Sängervereinigung Bochum (unter Überreichung einer riesigen Tischglocke als Zeichen der Gloriantadt Bochum), Quartettverein Rheingold Eickel (Fahnen-nagel), Horsthauser Sängervereinigung (goldener Vorbeertanz mit grün-weiß-roter Schleife), Sängerbund Wanne-Eickel, Sängervereinigung Hern-Eickel (Fahnen-nagel), Eintracht Kedinghausen, Concordia

Dortmund (Bild), Westfälische Wanne-Eickel, WGB Heideblümchen, Sängervereinigung Hörde (Redner Schürat Dr. Schmidt, der launig meinte, bei einem solchen Protokoll, wie ihn Hern habe, würden sie, wenn es nochmals zur Eingemeindung käme, statt nach Dortmund, sich nach Hern eingemeinden lassen) und als letzter WGB. Arion-Baukau.

Nach dieser langen Reihe von Gratulanten verlas Studiendirektor B. esch die schriftlichen Glückwünsche, die von Sängern, Chören und Einzelvereinen eingegangen waren. Sie kamen u. a. von Mannheim-Ludwigshafen, Dresden, Saarbrücken, Freiburg, Dortmund, Berlin, Chemnitz, Köln-Mülheim, Salzburg, Wien, Innsbruck, Graz, Frankfurt, Eickel, Bitten, Götting, Stuttgart, Leipzig, Karlsruhe, Barmen u. a. Nachdem Herr B. esch für all die vielen Glückwünsche gedankt, und gelobt hatte, daraus die Verpflichtung zu weiterer Arbeit im Dienste des deutschen Liedes, der Allgemeinheit und der Sangesbrüder, schloß der Chor die Feier, deren Programm einen feinsinnigen Aufbau aufgewiesen hatte, mit einem passenden, frohen Ausklang ab, dem Liede „Die Stille“ von Mendelssohn-Bartholdy. Mitreißend, jubelnd klang der Anfang und der Schluß:

Auf, Freunde, laßt das Jahr uns fingen,
Das unser Bundes Wiese war,
Ein volles Glas der Vorzeit bringen,
Die diesen Festtag uns gebat!

Der Nachmittag.

brachte nach einem gemeinschaftlichen Festessen im Hotel Schlenkoff um 1/2 6 Uhr das große Festkonzert. 1000 Besucher wurden es wohl gewesen sein, die sich hier einfanden. Das war ein dauerndes Strömen schon 1/2 Stunde vor Beginn, daß einem bange war, der um so vieles vergrößerte Saal würde die Menschen nicht alle fassen. Aber er sagte sie spielend. Und dann postierten sich die etwa 180 Sänger auf dem Podium. Chorleiter B. esch leitete den Chor, und dann spielte er über eine Stunde lang meisterhaft auf dieser menschlichen Orgel. Wenn auch das Instrument nicht letzte Vollkommenheit in allem aufwies, so zeigte es doch, daß es Großes und Schönes zu leisten vermag. Doch über das Konzert selbst mit besser unten dem sachmännlichen Musikkritiker des Wort.

Der Festkommers am Abend.

Der vorher in Stühlfreien geordnete Saal erstreckte im Weiß festlicher Tisch. Die Kapelle Zimmer unterhielt mit gut vorgetragenen Musikstücken. Studiendirektor B. esch sprach herzliche Worte der Begrüßung. Er warf einen Rückblick auf den Tag und die Leistungen der Sänger und ihres Dirigenten, die es nach so viel Anstrengung verdienten, nun ein paar frohe Stunden der Geselligkeit zu verleben. Er begrüßte Oberbürgermeister Täger, Bürgermeister H. e. r. e. h. o. f. f. und Magistratsassessor H. r. f. m. a. n. n. ferner den Komponisten Otto S. i. e. g. l. der dem Verein ein besonderes Jubiläumsgedicht gewidmet habe, und den er unter großem Beifall zum Ehrenmitglied des Herner Männerchors ernannte. Nach ihm sprach Oberb. Täger, der den Dank an diejenigen verteilte, die so große Verdienste um das rechte Gelingen des Festtages sich erworben haben. Otto S. i. e. g. l. dankte dem Herner Männerchor in längerer, teils recht humorvoller Rede u. a. für seine Leistungen, nicht nur als Komponist, sondern auch als kritischer Betrachter. Nach einem begeisterten von allen mitgeführten Volksliederpotpourri nahm Studiendirektor B. esch die Führung der Jubilare vor. Es waren die Sänger Birt, Brintmann, Dalfner, Hesse, Hime, Kozil, Schömann, Spiermann und Willems. Sie erhielten für 25 und mehr Jahre aktiver Sangeszugehörigkeit zu einem Stammeverein des Herner Männerchors die Ehrennadel. Auch dem Komponisten Prof. K. i. e. m. e. y. e. r. von Wien, der dem Verein das „Herbstlied“ zur Uraufführung gewidmet und ein Glückwunschtelegramm geschickt hatte, wurde die Ehrenmitgliedschaft ange-

legenheit, der er keine Aufmerksamkeit zu widmen brauchte.

Herr von Wolfsonski, im Namen meiner Auftraggeberin, Ihrer ehemaligen Frau, also namens der Frau Edith Willers, habe ich Ihnen folgende Vorschläge zu machen: Es wird sofort das Angebot zu einer Eheschließung zwischen Ihnen beiden bei einem Berliner Standesamt bewirkt. Nach Ablauf der gesetzlichen Frist werden Sie mit Frau Willers in Berlin standesamtlich getraut. Dieser Akt, zu dem Sie die Zeugen stellen, wird das einzige Mal sein, bei dem Sie und Frau Willers persönlich zusammenkommen. Zweck dieser formalen Wiedervereinigung ist einzig und allein der, im Interesse Ihrer Tochter Gerda die Gültigkeit der Ehe wiederherzustellen. Für Ihre Leistung erhalten Sie eine einmalige Entschädigung von zweihunderttausend Mark. Alle Ihnen bisher zugewandten laufenden Unterhaltungen kommen künftig in Fortfall. Sie geben die Erklärung ab, keinerlei Ansprüche irgendwelcher Art an Frau Willers später geltend machen zu wollen und verpflichten sich, ihr weder schriftlich noch mündlich je wieder zu nähern. Dies sind die Punkte des Vertrages. Ich frage Sie nun, ob Sie bereit sind, dieses Abkommen mit uns zu treffen?

Gert von Wolfsonski zögerte ein wenig und tat, als überlege er, dann sagte er mit derselben Gelassenheit, die er bisher zur Schau getragen hatte: „Ja, ich willige ein. Allerdings nur, um dem Glück meiner Tochter nicht im Wege zu stehen. Ich nehme auch Ihre Bedingungen an, bis auf eine.“

Und die wäre?

Groth fragte ein wenig höflich.

Gert von Wolfsonski lächelte.

„Sie betrifft die Geldfrage. Eine mehrfache Millionärin wie meine frühere — oder wie meine fünftige Frau sollte einem Weltmann wie mir gegenüber etwas großzügiger auftreten. Ich spreche ganz unumwunden! Frau Willers weiß, daß ich an meine Lebenshaltung gewisse Ansprüche stelle, und sie kann kein Interesse daran haben, daß der Mann, dessen Namen sie nun doch zu tragen beabsichtigt, in beengten Umständen weiterlebt. Deshalb scheint es mir angemessen zu sein, daß die Bedingungen meiner Lebenshaltung noch einigermaßen denen der Besitzerin von Delheim angenähert werden.“

(Fortsetzung folgt.)

mann nichts mehr mit dem Notar zu tun haben wollte und daß man jetzt einen fremden Berliner Anwalt mit der Durchführung der heißen Angelegenheit betrauen mußte.

Das widerstrebt Groth sehr und so rang er sich schließlich zu dem Entschluß durch, selbst als Unterhändler aufzutreten.

So gern er Edith alle weiteren Auseinandersetzungen erspart hätte, war er jetzt doch gezwungen, sie erneut in dieser Sache aufzufuchen, denn er bedurfte ihrer Vollmacht, um sich Wolfsonski gegenüber zu legitimieren.

Edith war von Groths Nachrich sehr unangenehm berührt und begann zu ahnen, daß der von ihr geplante Schritt erheblich komplizierter durchzuführen war, als sie es vermutet hatte.

Groth versuchte, sie zu beruhigen, und erklärte, er sei überzeugt, daß Wolfsonskis Verhalten nur auf Erpressung hinauslaufe und die ganze Frage sich ausschließlich darum drehen würde, mit welcher Summe man ihn erkaufe.

Neunzehntes Kapitel.

Groth hatte Herrn von Wolfsonski zu einer Vorbesprechung in sein Hotelzimmer in Berlin geladen. Es fehlten noch etwa fünf Minuten an der festgesetzten Zeit, und Groth ging hastigen Schrittes, von nervöser Unruhe getrieben, in dem teppichbelegten Salon, der dem Generaldirektor als Empfangsraum diente, auf und ab.

Wie Groth sich auch dagegen wehren mochte, dieses erste Zusammentreffen mit dem Mann, dem einst Edith Willers Liebe gehörte, dem einzigen, der in ihrem Leben eine Rolle gespielt hatte — dieses Zusammentreffen müßte ihn mächtig auf! Er hatte Wolfsonski und er verachtete ihn.

Groth hatte weder Wolfsonski selbst noch je ein Bild von ihm gesehen — und niemals hatte er geglaubt, daß er je genötigt sein würde, diesen Menschen zu sich zu bitten.

Groth verstand nur allzu gut, daß der alte Notar, der sonst so kühl und ruhig seine Geschäfte führte, diesem Menschen gegenüber die Ruhe verloren hatte. Und er, Groth, dem diese Dinge viel näher gingen, den schon jetzt die Lust anpackte, diesem Menschen an die Gurgel zu springen, war nun gezwungen, Ruhe zu wahren und solchem Besuch mit betonter Höflichkeit zu begegnen.

Denn ein zweites Mal durften die Verhandlungen nicht scheitern. Die Zeit drängte. Es galt, um jeden Preis mit Wolfsonski zu einer Einigung zu kommen. Es klopfte. Der Zimmerkellner erschien und überreichte Herrn von Wolfsonskis Karte. Ein überaus elegantes Blättchen von geschliffen, fast unangenehm wirkender Vornehmheit.

Kurz danach fanden die Männer einander gegenüber und musterten sich.

Groth sah ein verbleichendes, verfallenes Gesicht, von einem hohen Schädel getönt. Nur an den Schläfen schimmerte spärlich graues Haar.

Er sah einen gemeinen, vernünftigen Mund, ein Paar graugrüne, lauernde Augen mit stechendem Blick.

Herr von Wolfsonskis große, hagere Gestalt war mit betonter Vornehmheit gekleidet, die Bügelalten schen, als wäre der Anzug eben vom Schneider gekommen.

Nun nahm er, Groths stummer Einladung folgend, Platz und blinzelte unmutig in die helle Junifarbe dieses Vormittags, die ihr Licht in seine weißen Züge warf. Er liebte das nicht. Bei Verhandlungen sah er lieber im Schatten oder im Halbdunkel.

„Ich darf wohl?“ sagte er und ohne eine Antwort abzuwarten, drückte er auf die Klingel. Dem eintretenden Kellner gebot er: „Lassen Sie, bitte, die Rouleaux herab, die Sonne ist mir lästig.“ Vermutend war Groth Zeuge dieses Vorganges.

Als hätte er jetzt alles auf einen ihm genehmen Ton gestimmt, rückte sich Wolfsonski nun behaglich zu recht, zog eine goldene Zigarettenbox heraus, hielt sie einladend Groth hin, der jedoch dankend ablehnte, und meinte lässig: „Sie gestalten doch, Herr Generaldirektor?“

Dann zündete er seine Zigarette an und bemerkte lächelnd: „Ich kann nicht sprechen, ohne zu rauchen.“ „Herr von Wolfsonski“, begann Groth in nüchternem Geschäftston, „ich habe einen Vertrag entwerfen lassen, dessen Grundlinien ich Ihnen hier mitteilen möchte. Ich lege Wert darauf, daß wir rasch zu einer Einigung gelangen und das Abkommen, wenn es geht, gleich, Zug um Zug, durch Unterschrift rechtskräftig machen.“

„Lassen Sie hören, Herr Generaldirektor!“

Wolfsonski murmelte dies ganz beiläufig, als handelte es sich bei ihm um eine durchaus nebensächliche Ange-

tragen. Besonders lobende Erwähnung tat Direktor Borch der verdienstvollen, nimmermüden Arbeit Lehner Konzepts, den er in das „Heil“ auf die Jubilar und sonst am Abend Gezeiten unter großem Beifall miteinschloß. Unter Lamberts Leitung folgte der Westfälische Sängerkreis und das Deutschlandlied. Damit war der offizielle Teil zu Ende. — Im weiteren Verlauf des Abends wurde es noch sehr, sehr nett, aber über das Anstößliche wird ja drausgemacht nicht berichtet.

So ist das diamantene Jubelfest des Herne Männerchors groß und schön verlaufen. Einen Tag des Feierns hatte man sich gefeiert, und dieser Tag ist ein Markstein geworden für den Verein und das Musikleben unserer Stadt. Möge sein Glanz und sein Impuls weithin befruchtenden Segen verbreiten.

Das Festkonzert.

Herr Kritikus hat das Wort...

Mag die deutsche Volkstun in manchen Teilen dem gefragten Maschinenmensch verfallen sein, die Kunst der Seele wird uns niemand rauben. Das machte auch das Jubelfest des Herne Männerchors so beglückend. Wieder einmal trat der Verein vor die breite Öffentlichkeit und wieder einmal gab die Sängerschaft mit ihrem Chorleiter Albert Lamberts. Dortmund an der Spitze Rechenhaft über die bisher geleistete verdienstvolle Arbeit. Der Herne Männerchor ist so tief mit dem musikalischen Leben unserer Stadt verwachsen, daß dieser Altmeister, wenn man ihn so nennen soll, einfach nicht mehr wegzudenken ist. Der Jubelverein kann mit berechtigtem Stolz auf das Werk seiner Arbeit leben. Besonders der gefragte Abend im Strömungsaal wird im großen Kreise des Herne Männerchors der schönste Anlaß von Betrachtungen sein. 60 Jahre Herne Männerchor — das sind 6 Jahrzehnte musikalischer Entwicklung einer Stadt, die nicht nur sorgsam das Alte und Gute hütet, sondern auch Neuschöpfungen organisch in ihrem Repertoire einzuflechten weiß. Gerne soll gesagt sein, daß der von hohem Idealismus befeuerte Herne Männerchor unter seinem tüchtigen und strebsamen Chorleiter seine zu bewältigende Aufgabe sehr ernst nimmt. Ein Faktor ist es vor allem, der diesem gefragten Konzert eine erhöhte Bedeutung gibt. Das ist das capella-Singen (unbegleitetes Singen), wie es auch in früheren Jahren schon Brauch war. Dieses capella-Singen, wobei die Sänger auf ihr Können einzeln und allein angewiesen sind, gehört mit zu den edelsten Aufgaben einer Sängervereinigung, weil es hier zu betonen gilt, richtig zu intonieren beim Ton zu halten. Vorbedingung für dieses Singen ohne Instrumentalbegleitung ist vor allem eine geschmackvolle Programmabwahl, der man bei dem gefragten Jubelfest in reichem Maße Rechnung getragen hat.

Zum Aufsatze der Veranstaltung kam Franz Schubert, der Meister des deutschen Liedes, in dessen Kompositionen Freude, Leid und Schönheit vereinigt sind,

zu Gehör. Dann sprang man über auf Robert Schumann, den die Romantik zu höchster Blüte treibenden Lieddichter, dessen Liedkompositionen technisch sehr hohe Anforderungen, rhythmische Genauigkeit und feines Intonieren verlangen. Von den Darbietungen gefielen vor allem Schuberts „Grab und Mond“ mit seinem elegischen Stimmungsgehalt. Die Sänger verluteten tief in die Ideenwelt dieser Komposition einzudringen und folgten in jeder Phase den Intentionen des Dirigenten, der die Komposition vorzüglich und atmosphärisch abtönen ließ. Das feine geistvolle Piano war hier eine Frucht reicher Probenarbeit. Weniger gut war der Vortrag des 2. Liedes „Im Gegenwärtigen Vergangenes“ (a capella-Chor mit Klavierbegleitung). Hier demütigte sich der Sänger eine leichte Nervosität. (Vielleicht weil der Chorleiter selbst, statt wie ursprünglich vorgesehen Lehrer Beilenshoff, das Klavier besetzte.) Der Rhythmus sang verschwommen. Man vermühte für die Wiedergabe dieser Komposition das erforderliche leichte, ätherische Piano; der Schluss des Vortrages wurde aus dem innerlichen musikalischen Gefühl heraus gelaufen. Es folgte nunmehr Schumanns „Der träumende See“ in ansprechender Wiedergabe. Ebenfalls lobende Erwähnung verdient Schumanns „Die Rose stand im Tau“, wenn auch die Sensibilität in der rhythmischen und dynamischen Formung fehlte. — Sehr ansprechend trug der Chor im weiteren Verlauf der Darbietungen Schumanns „Die Minnelänger“ vor. Es folgte Brambachs „Gefang der Geister über den Wassern“. Die malerische, plastische Tendenz legte der Dirigent bei der Wiedergabe in die Wirklichkeit um und manchmal strömte so etwas wie warmes Licht über feingezogene Linien dahin. Es folgte nun die Eröffnung von Otto Siegl. „Die Sonne schlägt die Nacht in Scherben“ (Text von Heinrich Heine). Auch dieser Vortrag verdient in jeder Weise Anerkennung, doch traten die Stimmen, die stellenweise noch der Ergänzung bedürfen, zu stark hervor. Wenn auch die ausgleichende Hand des Dirigenten sich wohlthuend bemerkbar machte. Gut erklang Benedicts „Herbstlied“, von Fr. W. Niemeyer als Uraufführung für den Herne Männerchor komponiert. Doch wäre es wünschenswert, das Temperament der Sänger auch hier etwas abzumildern. Ein voller Erfolg war die Wiedergabe von Ernst Heusers „Rheingauer“, auch einer Uraufführung zu Ehren Lamberts. Hier mußte der Dirigent mit herzerweiternder Wärme und feurigem Temperament vorzugehen. Nun ist ja dieses Lied nichts Bedeutendes, aber ein Prüfstück für rhythmische Ausdruckskraft der Sänger, die hier ungehindert sich entfalten und leuchtende Farben aufzutragen verstanden. (Warum wurden keine Solosoloträge — Musik bzw. Sologesang — in die Programmfolge zur Entlastung der stark in Anspruch genommenen Sänger eingeschoben?)

Der enthusiastische Beifall galt dem Dirigenten und seinen Mannen. Der Vorbeifraus, der ihm zuteil wurde, war eine verdiente Ehrung. Daß der Komponist des Liedes „Die Sonne schlägt die Nacht in Scherben“, Otto Siegl, der Uraufführung selbst beiwohnte, gab dem Konzert eine besondere persönliche Note. —

Ruhrprovinz oder Angliederung des Siedlungsverbandes an Westfalen?

Ein Beitrag zu einer vielumstrittenen Frage.

Die vielumstrittene Frage, ob eine Ruhrprovinz geschaffen werden soll oder nicht, ist bisher in der Hauptsache von der politischen Seite her behandelt worden. Einzelne politische Parteien haben die Ruhrprovinz sehr entschieden gefordert. Unseres Wissens zum ersten Male liegen jetzt auch Überlegungen vor, die die dieser Angelegenheit ausschließlich unter Verwaltungstechnischen Gesichtspunkten Stellung nehmen. Vor uns liegt eine Schrift des Berufsverbandes der höheren technischen Beamten in Preußen, die Vorschläge zur Reform der technischen Verwaltungsorgane macht und im Verlage Georg Eike, Berlin, erschienen ist. Es wird darin die Frage einer neuen Bezirkseinteilung behandelt für den Fall, daß sich Preußen bei der Verwaltungsreform für eine Mittelinstanz entscheidet. Unter den Beispielen, die hinsichtlich der in diesem Falle erforderlichen Neueinteilung angeführt werden, steht auch Rheinland und Westfalen. Diesbezüglich wird ausgeführt:

„Was die Provinz Rheinland und Westfalen angeht, so ist aus den Beamtentellen beider Provinzen übereinstimmend betont worden, daß die heutigen Verwaltungsgrenzen, die das eng zusammenhängende rheinisch-westfälische Industriegebiet jäh und nur historisch erklärbar durchschneiden, geändert werden müssen. Sie sind heute durch kommunale und wirtschaftliche Verbände zum Teil überbrückt. — Ruhrprovinz, Siedlungsverband und die übrigen Rheinprovinzen sind überbrückt durch die unmittelbare Staatsverwaltung eintreten. Der von manchen Seiten propagierte Gedanke der

Schaffung einer neuen Industrie Provinz stößt allerdings auf Bedenken wegen der einseitigen Zusammenfassung der Bevölkerung und der einseitigen Zusammenfassung der Bevölkerung und der einseitigen Wirtschaftsgrundlage. Diese Bedenken dürften aber nicht ausschlaggebend sein, es würde sich ja nicht um eine autonome Provinz mit eigener politischer und gesetzgeberischer Machtbefugnisse handeln. Für die Qualität und Verwaltungsarbeit würde u. E. eine Gebietsabgrenzung unter vorwiegend der Berücksichtigung der Wirtschaftsstruktur nur günstig sein können und das Gewicht der staatlichen Verwaltung und die Staatsautorität gegenüber den Wirtschaftsfaktoren der Wirtschaft nur fördern können.

Eine andere Lösung könnte unbefriedigend dieses Ziel vielleicht auch in der Weise gefunden werden, daß der südlich des Ruhrprovinzverbandes liegende Teil des Regierungsbezirks Düsseldorf bei der Rheinprovinz mit der Hauptstadt Köln verbleibt, während

der nördliche Teil einschließlich des Ruhrprovinzverbandes zu Westfalen kommt und dadurch die einheitliche Verwaltung des Industriegebietes — allerdings ohne Düsseldorf — sichergestellt wird...

Die Neueinteilung der Bezirke Westfalen ist zementstreichend wesentlich abhängig von der Entscheidung über die Neuordnung der Verhältnisse im Industriegebiet. Davon wird besonders der Bezirk Arnberg berührt. Kommt das Industriegebiet ganz zu Westfalen, so würde es auch im Bereich dieser Provinz einen besonderen Verwaltungsbezirk bilden müssen; im übrigen wird die Vereinigung von Minden mit Münster und dem Südteil von Danabrad zu erörtern sein. Einem solchen einheitlichen Verwaltungsbezirk würde sich späterhin unschwer Rippe einleihen lassen, soweit nicht Teile (Bückeburg) mehr nach Hannover hinneigen sollten.

Befriedigend ist in diesem Frühjahr auf der Verbandsversammlung des Siedlungsverbandes „Ruhr-

provinz“ zwischen dem Siedlungsverband und den beiden Provinzen in der Frage einer selbständigen Ruhrprovinz eine Art Burgfrieden geschlossen worden. Aus den vorliegenden Darlegungen ist aber zu ersehen, daß das Problem als solches weiterbesteht und daß es im Rahmen der Verwaltungsreform auch in der Zukunft eine wichtige Rolle spielen wird. Die im Ruhrgebiet durch das Vorhandensein der Provinzgrenzen bestehenden Schwierigkeiten kommen den Verwaltungsbeamten täglich aufs neue zum Bewußtsein und so braucht es nicht zu überraschen, wenn auch von dieser Seite her dieses Problem aufgerollt wird.

Necklinghausen, Seltentirchen-Buer und Bochum vor dem Gemeindeausschuß.

Am Freitag beschloß der Gemeindeausschuß des Preuß. Landtages die Umgemeindung des Buerischen Stadtteils Schölen nach Gladbeck und die Zuteilung von Westerbach nach Seltentirchen-Buer. Die Zuteilung des Buerischen Stadtteils Vertlich nach Seltentirchen-Buer wurde abgelehnt, er soll beim Landkreis Necklinghausen verbleiben. Die Zuteilung des Buerischen Stadtteils Risse nach Herten wurde abgelehnt. Stadt und Amt Herten sollen zum Landkreis Necklinghausen umgeteilt werden. Dann beschloß man sich mit

Bochum.

Die Beschlußfassung erfolgte am Samstag. Das Ergebnis war, daß die Schaffung der Mittelstadt Werne-Langendreer mit großer Mehrheit abgelehnt wurde. Der westliche Kreis Bochum kommt zu Bochum. Die Regierungsabgabe wurde angenommen mit Ausnahme von Dürren, das zu Witten geschlagen wird. Außerdem wurde abgelehnt aus dem § 51 der Regierungsabgabe die Bestimmung Ziffer 2, wonach die Grenze über die Ruhr hinausgehen sollte.

Der Ausschuß begann darauf die Beratung des Problems Witten. Es handelt sich hierbei in der Hauptsache um die Frage, ob der größere Teil der Gemeinde Witten von der linken Seite zu Witten geschlagen werden soll. Dieser Antrag wurde mit Stimmengleichheit bei Enthaltung von vier Zentrumstimmen abgelehnt, im übrigen die Regierungsabgabe angenommen.

Zu Bochum ist hervorzuheben, daß alle Anträge, Teile von Bochum nach Witten geschlagen bzw. Wanne-Eickel zu schlagen, abgelehnt wurden. Die Mehrheit bei der Abstimmung setzte sich zusammen aus den Stimmen von neun Sozialdemokraten, fünf Zentrumsmitgliedern und 2 Kommunisten. Bezüglich Dortmund wurde beschlossen, den Kreis Hörde aufzulösen, Spburg nach Dortmund zu schlagen und die Regierungsabgabe bzgl. Dortmunds anzunehmen.

Damit waren sämtliche kommunalen Einzelprobleme bis auf die Umgruppierung der bestehenden Landkreise und die Erörterung des Gebiets des Ruhrprovinzverbandes erledigt. Diese sollen heute beraten werden.

Woher die gute Beschäftigung des Bergbaus?

Größere Kohlenverdrängung gegenüber dem Vortjahr.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, feststellen zu können, daß der Ruhrbergbau nach wie vor eine zunehmende Besserung nicht nur seiner Wirtschaft, sondern auch der Arbeitsmarktlage aufweist. Einestheils wird die Abflagerung des Ruhrbergbaues auf eine

intensivere Abflagerung des Rheinisch-Westfälischen Kohlenbittals zurückgeführt und andererseits treten die Eisen- und Hüttenwerke mit starken Abflüssen in die Erscheinung. Weiter ist noch zu beachten, daß die während der strengen Winterperiode leer gewordenen Lager der Kohlenhandelsgesellschaften besonders in Süddeutschland wieder aufgefüllt werden müssen. Im Zusammenhang hiermit ist der Schiffsahrtbetrieb auf den Rhein, Ruhr- und Kanalfässen gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres weitaus lebhafter. Die arbeitsmäßige Verfrachtung seit der Wiederaufnahme der Schiffsahrt Ende März liegt zwischen 90 000 und 110 000 T. gegenüber 70—90 000 T. im Vorjahr. Die Bahnverfrachtung zeigt demgegenüber

ungefähr die Höhe der gleichen Monate des Vorjahres. Für die Richtung des Kohlentransportes ist der größere Teil der Duisburg-Ruhrorter Häfen bemerkenswert, die in der Hauptsache für den Transport zu den süddeutschen Kohlenlagern und in das befristete Gebiet in Frage kommen gegenüber den Häfen der Kanalhäfen. Von dieser günstigen Lage profitieren auch die Jechen im südlichen Randrevier des Ruhrgebietes. Beispielsweise hat die in vieler Beziehung ungünstig liegende Jech „Alte Haale“ einen größeren Bedarf an Arbeitskräften gegenüber einigen Jechen im nördlichen Kohlenrevier, wo man sogar eine nicht geringe Zahl von Fachkräften entlassen mußte.

Die Wohnungsfrage und wir Katholiken

Ein Wohnungsbaurat.

In Gemeinschaft mit dem Diözesanverband Münster der katholischen Arbeitervereine und dem „Verband Wohnungsbau“ Köln wurde in den Tagen vom 15. bis 18. Juni im Rottelerhaus in Münster ein Wohnungsbau-Kursus abgehalten. Der Kursus wurde geleitet von dem Diözesanpräses Dr. Konermann und Architekten Busien (Köln), während die Hauptreferate von dem Generalsekretär Horn vom „Verband Wohnungsbau“ gehalten wurden. Mit dem Kursus war eine Plana- und Bilderausstellung verbunden, die den Teilnehmern ein anschauliches Bild vermittelte, wie gebaut werden kann und muß und welches Wohnungsgeld in unserer engeren Heimat nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande herrscht.

In dreitägiger Arbeit wurden vor allem die Aufgaben herausgeholt, die wir Katholiken auf dem Gebiete der Wohnungsfrage haben. Mehr und mehr wächst auch in katholischen Kreisen die Erkenntnis, daß es nicht gleichgültig ist, wo wir wohnen für die minderbemittelte Bevölkerung baut. Obwohl nicht geleugnet werden kann, daß die Sozialisten in mancherorts im Wohnungsbau großes geleistet haben, so kann für uns die Art und Weise ihres Bauens nicht vorbildlich sein. Die Sozialisten sind bestrebt, Häuser und Wohnungen zu erbauen, die immer im Besitz der Gemeinschaft bleiben und deren Bauweise es ermöglicht, große Massen auf bestimmtem ungenutzten Raum zusammenzubringen. Wir Katholiken stehen dagegen auf dem Standpunkt, daß durch die gesellschaftliche Zusammenarbeit dem einzelnen Menschen die Möglichkeit gegeben wird, die erfinden

Häuser als Eigentum zu erleben und das Bauen von Kastenblöcken ganz zu unterbleiben

hat. Soweit Mietwohnungen gebaut werden, muß auch hier die Möglichkeit gegeben sein, daß diese Familienaufbauend wirken. Die Wohnung der Mietsfamilie wirkt familiengestützend.

So ist zu ersehen, daß auch die Weltanschauung des Menschen im Wohnungsbau zum Ausdruck kommt. Gerade beim gesellschaftlichen Zusammenwirken ist es dem Menschen in der Gemeinschaft nicht gleichgültig, mit welchen Menschen sie zusammenarbeiten und zusammenwohnen sollen. Gesellschaftlicher müssen auch Gesinnungsgenossen im tiefsten Sinne des Wortes sein. Deshalb ist es keine Zerplitterung, wenn die Katholiken ausgesprochen katholische Baugesellschaften gründen und die bereits bestehenden sich seit drei Jahren in einem eigenen „Verband Wohnungsbau“ zusammengeschlossen haben. Dieser „Verband Wohnungsbau“ wird von allen großen katholischen Organisationen getragen und materiell und ideell unterstützt. Der Verband hat nicht die Aufgabe, selbst zu bauen, sondern durch zielbewusste Aufklärungsarbeit soll er in allen Orten Kräfte mobil machen, die befähigt und gewillt sind, auf dem Gebiete des gesellschaftlichen Wohnungsbau mitzuarbeiten.

Die von katholischer Seite ins Leben gerufenen Baugesellschaften wenden sich nicht nur an Wohnungsuchende, sondern auch in hervorragen-

dem Maße an jene Glaubensgenossen, die eine Wohnung oder gar ein Eigenheim haben. Die unter der Wohnungsnot und dem Wohnungsgeld leidenden Menschen sind durchweg die Vermittler der Armen. Sie allein haben nicht die Macht, all der Schwierigkeiten Herr zu werden, die heute mit dem Bau von Wohnungen verbunden sind.

Da muß die Gesamtheit des katholischen Volkes zusammenstehen.

In der Diözese Münster konnten in den letzten Jahren seitens der bestehenden katholischen Baugesellschaften über 12 000 Wohnungen erbaut werden. Die Mitglieder der Baugesellschaft sind zum weit größten Teil Arbeiter. Wie könnten die Leistungen gesteigert werden, wenn das ganze katholische Volk ohne Unterschied der Stände und ohne Rücksicht darauf, ob jeder einzelne Wohnungsuchender ist oder nicht, an der Durchführung dieser großen Aufgabe sich beteiligt. Wo der Katholizismus, d. h. die katholischen Menschen im Geiste Christi und seiner religiösen und kulturellen Mission auch im natürlichen Leben, vor allem aber in der Frage des Wohnens sich praktisch auswirkt, da hat die geistige Macht des Christentums in glänzender Weise auf die Menschenleben einwirken können. Deshalb ist die Siedlungs- und Wohnungsfrage ohne Zweifel ein Problem, das mit dem religiösen Leben auf das engste zusammenhängt.

Die Erkenntnis dieser Tatsache bringt es mit sich, daß langsam aber sicher, immer weitere Kreise unseres katholischen Volkes, nicht nur, weil sie selbst unter der Wohnungsnot leiden, sondern weil sie die Pflicht des Helfens in sich fühlen, zur Mitarbeit bereit sind. In der nächsten Zeit werden die Katholiken überall dort, wo bisher die katholischen Baugesellschaften noch nicht Fuß fassen konnten, zum Beitritt aufgefordert werden. Mögen dann die Katholiken zeigen, daß sie Menschen der Tat und nicht nur Menschen der Ermahnung sind. Der Ruhm des Katholizismus ist es gewiss, nicht nur gelegentlich Fremdlinge und Obdachlose zu betreuen, sondern neben der Selbsthaltung der Romadendörfer durch gräßliche Siedlungslosigkeit den Menschen mit dem Boden zu verwurzeln und eine neue Kultur zu schaffen, deren Spuren wir in ganz Deutschland noch heute auf Schritt und Tritt erkennen können. So muß auch im 20. Jahrhundert trotz eines übermächtigen Reueidentums der Katholizismus in der Siedlungs- und Wohnungsfrage führend werden, damit

das Doppelziel des „Verbandes Wohnungsbau“ erreicht wird:

1. Das Mindestziel: eine menschenwürdige Wohnung für jeden christlichen Menschen.
2. Das Höchstziel: Das Eigenheim für jede Familie, die gewillt ist, ein echt christliches und echt deutsches Familienleben zu führen, verankert in christlicher Sitte, verwurzelt im deutschen Heimatboden.

Gäuglings- und Kinderfürsorge im Ruhrgebiet.

Erheblicher Rückgang der Säuglingssterblichkeit in den Ruhrstädten. — Die gegenständige Arbeit der Kommunen.

Die Gesamterblichkeit wird besonders im Industriegebiet wesentlich beeinflusst durch die Säuglingssterblichkeit, denn keine andere Altersklasse liefert so viele Sterbefälle wie die der Säuglinge. Eine erschreckend hohe Säuglingssterblichkeit ist in den Nachkriegsjahren war ein bemerkenswerter Rückgang der Säuglingssterblichkeit festzustellen, aber infolge der wirtschaftlichen Notstände ergaben sich für die Gemeinden neue Aufgaben, die im Laufe der Jahre weicher ausgebaut wurden. In der allgemeinen Fürsorge bzw. Wohlfahrtspflege auf der Seite des Ruhrgebietes ist die Säuglings- und Jugendfürsorge wohl die bedeutendste. Neben den in großer Anzahl geschaffenen Beratungsstellen sind von den meisten Städten im Industriegebiet Säuglings- und Kinderheime errichtet worden, die in gesundheitlicher Beziehung eine bessere Fürsorge und ärztliche Betreuung der Kinder ermöglichen. Während das Säuglingsalter noch vor etwa zehn Jahren im Durchschnitt mit etwa 20 bis 25% an der Gesamterblichkeit beteiligt war, ist durchschnittlich in den ersten Nachkriegsjahren eine abnehmende Tendenz zu verzeichnen und in den letzten Jahren konnte dank der gesundheitsfürsorglichen Tätigkeit der Kommunen ein weiteres Sinken der Säuglingssterblichkeit erzielt werden. Eine gewisse Vorbeugungsmäßnahme zur Eindämmung der Säuglingssterblichkeit ist der von sämtlichen Gemeinden eingerichtete Mutter- und Kinderschutz. Es ist bemerkenswert, daß diese Mutter- und Kinderschutzstellen immer mehr vermehrte Inanspruchnahme finden. Zu einem gewissen Teil ist der Rückgang der Säuglingssterblichkeit auf diese Inanspruchnahme der Mutterberatungsstellen zurückzuführen.

Auf dem weiterverbreiteten Gebiet der allgemeinen Fürsorge nimmt die Kinderfürsorge einen großen Raum ein. Dank der rührigen Tätigkeit ist auch hier die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß der Anteil des schulpflichtigen Alters an der Gesamterblichkeit erheblich zurückgegangen ist. Teilweise ist sogar in manchen Städten des Ruhrgebietes die Durchschnittsziffer erheblich niedriger als vor 10 bis 12 Jahren. Im Kleinkinderwesen bedien sich die Städte zumeist der von den karitativen Vereinen errichteten Kinderhorte, denen sie gewisse finanzielle Zuschüsse gewähren. Die Wohlfahrtspflege für die im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder ist unumstößlich Aufgabe der Kommunen selbst. Den gesundheitlichen Erfordernissen wird in weitgehendster

Weise insofern Rechnung getragen, als den Kindern entweder ein Landaufenthalt oder eine Unterbringung in Heimen, Solbädern, Höhenluftkurorten und an den Seefüssen ermöglicht wird. Die Zahl dieser untergebrachten Kinder weist für die meisten Städte eine wesentliche Erhöhung gegenüber den Vorjahren auf. Auch für die höheren Altersklassen ist zum Teil ein beachtenswertes Abgleiten der Sterblichkeit zu verzeichnen, die wohl zurückzuführen sein dürfte auf die nach dem Kriege planmäßige als früher betriebene Fürsorge. Als Folge dieser immer mehr ausgefalteten Säuglings- und Jugendfürsorge kann man feststellen, daß an der Gesamterblichkeit das erste Schattensalter (15 bis 19 Jahre) verhältnismäßig gering beteiligt ist.

Die Gesamtaufwendungen der Kommunen auf dem Gebiete dieser Fürsorge sind natürlich gegenüber der Vergangenheit ganz erheblich gestiegen; sie müssen zum allergrößten Teil von den Gemeinden selbst aufgebracht werden. Der ständig wachsende Wohlfahrtsrat der Städte wird auch durch die Ausgaben stark beeinflusst.

Briefkasten.

Korrespondenz an unseren Briefkasten müssen wir mitteilt werden und werden wir die wichtigsten Fragen besprechen. Wir bitten nicht bei der Redaktion, sondern bei der Redaktion.

G. R. 100. Sie erhalten im ganzen RM. 102,75. Dieser Betrag setzt sich zusammen aus 10.— RM. Einbindungskostenbeitrag, Wohnungsgeld für 71 Tage je 50 Pf. = 35,50 RM. und für 85 Tage Stillgeld je 25 Pf. = 21,25 RM.; dazu kommen noch 36.— RM. für die Hebamme, die an diese sofort gezahlt werden. Die 35.— RM., die Sie erhalten haben, sind wohl als a Conto-Zahlung anzusehen, da man eben abwartet, ob nicht Veränderungen, die es durch Tod der Wächnerin oder des Kindes, eintreten.

H. G. Durch Anbringen einer besonderen Spule an dem Röhre-Apparat werden Sie auch Königswasserhaufen und Zellen empfangen. Die Baubeschreibung für diese Spule, die Sie auch zum Preise von RM. 12.— fertig beziehen können, finden Sie im Heft 7 des Hordjunkt von 1928. (Hordjunkt-Verlag, Ramm, Markt 15.)

B. D. 150. Ja, wenn er mit seiner Familie Unter-

mieter ist.

P. R. 100. Wenn Ihre Tochter sich in Ihrer Wohnung einen Haushalt eingerichtet hat, wohnt auf dem Flur eine Familie mehr, und muß sie reinigen.

Billige SOMMER- WOCHEN



Solche Angebote

warten auf Ihre Käufer. Aber besinnen Sie sich nicht zu
lange, denn auch die größten Vorräte sind einmal zu Ende.

Besuchen Sie unsere Ausstellung:

„Was man im Sommer trägt!“

I. Etage.

Ein Posten Bemberg-Strümpfe

blau, Silber oder Goldstempel, eine Preis-Sensation . . . 2.95 2.45

1.45

Ein Posten Kinder-Hüte

Preise, wie Sie solche bisher nicht kannten . . . 1.45 0.95

0.75

Unsere Preise für

Wasch- Musseline

Meter
0.68 0.58

0.48

Rohnessel ca. 78 cm breit, nur

gute Qualität Meter

0.15

Hemdentuch ca. 80 cm br., unsere

bekannte Qualität Meter

0.25

Haustuche 130 cm breit, kräftige

Qualität Meter

0.95

Handtuchgebild

gute Qualität Meter

0.15

Was wir
heute
verkaufen,
das können wir
morgen nicht mehr
zeigen.

Madras-Garnituren

Steilig, gute Muster 1.95

1.75

Marquise 150 cm breit, feine,

klare Qualität Meter 2.95

1.95

Seidenbrokat

ca. 130 cm breit Meter 2.95

1.95

Voll-Voile bedruckt

ca. 115 cm breit Meter 2.45

1.95

Elegante
Sommer-
Voiles
bedruckt
Meter
1.95 **1.45**

Wollmusseline

gemustert, außergewöhnlich billig Meter 1.95 1.45

0.95

Ein Posten Damen-Hüte

die Aufsehen erregen 1.95 1.45

0.95

Ein Posten Kinder- Kleidchen

bis Größe 80 ge-

mustert, weit unter

Preis.

Stück **2.95**

Tischdecken hübsche, gewebte

Muster, vollgroß 1.65

1.25

Künstler-Decken

hübsche Druckmuster 3.95

2.95

Kaffee-Decken

beliebte Dessins 2.95

1.95

Tischdecken

80x80 cm, Indanthren 1.10

0.95

Kommen Sie
möglichst
vormittags
denn wir möchten
Sie sorgfältig
bedienen.

Damen-Hemden

mit hübscher Klöppelspitze 0.50

0.50

Damen-Prinzeßbrücke

mit schöner Valenciennes-Spitze 1.95

1.95

Damen-Nachthemden

mit Klöppelgarnitur 1.95

1.95

Damen-Untertailen

mit Klöppel und Valenciennes 0.95

0.95

Bett-
damaste
Streifen, 130 cm
breit
Meter
1.15 0.95 **0.78**

Waschseiden bedruckt

wie man sie bei Sinn kennt Meter 1.35 0.95

0.58

Elegante Hüte, Modell-Kopien

Exotengeflechte, fabelhaft billig 12.50 8.75

4.95

Beiderwand

Streifen zu Extra-

preisen

Meter

1.25 0.85

0.58

Kissenbezüge

vollgroß, ausgelegt 0.95

0.78

Kissenbezüge erstklassige Quali-

tät, mit handgezogenem Hohlraum

1.95

Paradekissen

mit breitem Feston 2.95

2.45

Und wenn
Sie gekauft
haben, dann ver-
gessen Sie nie die
Sinn-Angebote.

Frottier-Handtücher

guter Frottiertopf 0.65

0.35

Frottier-Badetücher

für Kinder, gute Qualität 2.45

1.75

Damen-Badeanzüge

in guter Ausführung 1.65

1.35

Blumen-
Damaste
130 cm breit
Meter
1.95 1.45 **1.25**

Elegante, reinwollene Mode-Travers

unerreicht billig Meter 1.45

0.95

Veloutine

ca. 100 cm breit, reine Wolle, mit reiner Seide, Meter 5.90 3.95

2.95

HERNE + BAHNHOF-STRASSE

Wohlfeile Woche

Eine selten günstige Kaufgelegenheit.

GARDINEN TEPPICHE

Kunstseid.-Damaste
ca. 120 cm breit, neuzeitliche Des-
sins, für elegante Dekorationen . .
Meter 5.50 3.75 **2.45**

Rips flamé
ca. 125 cm breit, nur effektvolle
Neuheiten, für bessere Dekoration.
Meter 6.50 4.75 **3.50**

Zischdecken
aus modernen Kunstseiden-Stoffen mit
Pransen 12.75 8.90 **6.75**

Divanddecken aus Gobelin- und halt-
baren Phantasiegeweben in Verdure- und
Penser-Mustern Stück 14.50 9.75 **5.90**

Bouclé-Läuferstoffe
in kräftiger Qualität, ca. 70 cm breit, aparte
Pastellstreifen Meter 4.25 3.50 **2.65**

Ein Posten
Jaquard-Bouclé-Läuferstoffe
schwere Qualität, hübsche Dessins,
ca. 70 cm breit **4.75**

Tapestry-Teppiche
nach Brüsseler Art, Blumen- und Penser-
muster 200/300 **39.-**

Baargarn-Teppiche
schwere haltbare Qual., **weit unter Preis**
250.350 95.- 200.300 58.- 160/240 **39.-**

Bouclé-Teppiche
mit festem Rücken, gute haltbare Qualität
200/300 **39.-**

Landhaus-Gardinen
aus dultigen Stoffen in weiß u. mit farbigen
Effekten und Volants . . Meter 0.95 0.58 **0.20**

Gardinen-Tülle
ca. 130-150 cm breit, darunter feine Kreuz-
und Filé-Tülle Meter 1.95, 1.08 **0.58**

Tüll-Stores
und aus Marquisette-Stoffen mit reicher
Garnierung Stück 5.90 3.75 **1.95**

Ein Posten
Elegante Stores in Handfilé, Kunst-
seide, Florentiner-Tüll und Phantasiestoffen
in reichhaltigen Ausführungen 12.50 9.75 **7.50**

Falten-Stores
die moderne Gardine für jede Wohnung in
reichhaltigster Auswahl Meter 9.75 7.90 **6.75**

Marquisette
ca. 150 cm breit, gemustert und uni, für ele-
gante Falten-Stores Meter 2.75 1.95 **1.58**

Ein Posten
Kunstseiden künstlich bedruckt, für
Schlitzimmerdekorationen
in den neuesten Mustern, ca. 125 cm breit
weit unter Preis Meter 3.75 2.95 **2.60**

Bunte Voile
für Schlitzimmerdekorationen in entrücken-
den Farben Meter 3.75 2.90 **1.95**

Madras-Garnituren
3-teilig, gute Qualitäten in schönen
Mustern Stück 4.50, 2.95 **1.75**

Gedr. Rindskopf Herne

gegenüber der kath. Kirche.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigst-
geliebte Tochter und Schwester

Margarete Hachenberg

nach langer, mit grosser Geduld ertragener Krankheit,
im Alter von 19 Jahren, wohl vorbereitet durch den Emp-
fang der heil. Sterbesakramente zu sich in die Ewigkeit
zu nehmen.

In tiefer Trauer
Familie Hachenberg.

Herne, den 22. Juni 1929.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 25.
Juni 1929, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des Fried-
hofes an der Wiescherstr. aus. Das feierliche Leichenamt
ist am Mittwoch, dem 26. Juni, vormittags 7.10 Uhr, in
der Herz Jesu-Kirche.

Allen, denen aus Versehen eine schriftliche Einladung
nicht zugeht, diene diese als solche. — Von Beileidsbe-
suchen bitten wir Abstand zu nehmen. 1819b

+ Behandlung

aller innerlich und
äusserl. Krankheiten
bei Erwachsenen u.
Kindern. Rheuma
(Schmerz, Arthma
und Schwindel)
Heilung
**Frau Eichendorff,
Herne.**
Gabelstr. 2.
Ede. Pl.-Gefässfz.
Sprechst. 10-12
und 2-5 Uhr.
(926b)

**Anfertigung
sämtlicher
Wäschestücke**
Hohlraum, An-
weben, Weiß-
stücken,
Billigste Be-
rechnung.
Frau Konrad
Altenhofstr. 10.

Kordesbad Dangast
Korhaus Gehr. Gramberg
Gertrude Bage, un-
mittelb. a. Sandstr.
gelegen. Gertr. Port-
anlage, gute Bepfl.
mäh. Br. Kuchl. d. b.
Badermahlung.
Gehr. Gramberg.
Dangast bei Varel i. O.

**Erzeugnisse
der christlichen Kunst**

die sich insbesondere als Geschenke für verschie-
dene Anlässe eignen, z. B.: Namenstag, Geburtstag,
Verlobung, Hochzeit, Jubiläum usw., finden Sie bei
uns in sehr schöner Auswahl. — Wir empfehlen u. a.:

Figuren, Reliefs, Wehkessel usw.
hergestellt in den Kunststätten Beuron und Maria
Laach Preise: 1.60 Mk. bis 16.50 Mk.

Oberammergauer Kruzifixe
ganz in Holz geschnitten, in den Größen von
9 bis 70 cm Preise: 3.00 Mk. bis 58.50 Mk.

Religiöse Wandbilder
Gravüren, Radierungen, Lichtdrucke, Farbdrucke
(Reproduktionen nach den Werken hervorragender
Künstler) Preise: 1.75 Mk. bis 84.00 Mk.

Koethers & Röttsches
Buch- und Kunsthandlung
Herne, neben dem Postamt

Besichtigen Sie bitte die Ausstellung in unseren
Verkaufsräumen.

*Was ist das,
ein Röntgen?*



Das ist ein Apparat, sagt
Mutti, bei dem man das
Röntgenbild des Fußes im
Schuh sieht. Verstehst Du
das? Nein! Also, wenn wir
heute Deine Schultiefel in
der
Kinder-Abteilung
bei Kremer kaufen, wirst Du
in diesem Apparat selbst
beobachten können, ob der
neue Schuh auch wirklich
gut paßt.

**SCHUHHAUS
Kremer**
Bahnhofstr. 45

Fahrräder Göricke / Miele
Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile
Reparatur-Werkstatt — Zahlungs-Erleichterung

Heinr. Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3b

Aus und für Herne

Können in Verbandsgrünflächen Häuser gebaut werden?

Jahrzehnte Unklarheiten bei der Grünflächenpolitik des Siedlungsverbandes.

Durch die Verhandlungen der Essener Stadtverordnetenversammlung über die Bebauung eines Teiles des Plattenbergwaldes ist die öffentliche Aufmerksamkeit wieder auf die Frage gelenkt worden: Können in den unter Grünflächen stehenden Wäldern und anderen Flächen Häuser errichtet werden? (Diese Frage ist in Herne akut bezüglich der Verbandsgrünfläche bei Schloß Strunkede, wo die Besitzerin, die Harpener Bergbau A.-G. Häuser errichten will.)

Ueber die Grünflächenpolitik des Siedlungsverbandes bestehen überhaupt noch zahlreiche Unklarheiten: Der dem Siedlungsverband gesetzlich zugebilligte Schutz der Grünflächen im Industriegebiet ist von weittragender Bedeutung. In Flächen, die unter Grünflächen gestellt sind, darf weder ein Baum gepflanzt, noch ein Haus gebaut werden, wenn nicht die Erlaubnis des Siedlungsverbandes dazu eingeholt wird. Die Eigentumsbeschränkungen, die mit dem Grünflächenverbot verbunden sind, führen nicht selten zu großen materiellen Schädigungen. Deshalb ist zu fordern, daß eine klare Festlegung der künftigen Nutzung der Grünflächen erfolgt. Es muß durchweg geklärt werden, ob die Grünflächen als Stadtwald, als Parkanlage, als Kleingärten, als Sport- oder Spielplätze oder in sonstiger Form Verwendung finden sollen. Dann müßten die Gemeinden verpflichtet werden, solche unter Grünflächen stehende Flächen, die dem Besitzer keinen Ertrag mehr bringen, möglichst bald in ihren eigenen Besitz übergehen zu lassen. Denn die Lasten, die der Privatbesitzer auf sich nehmen muß, indem das Grundstück jeglicher praktischen Verwertung entzogen wird, müssen vom Rechtsstandpunkte aus auch von der Allgemeinheit getragen werden.

Früher wurden vor der Neuaufnahme von Grünflächen in das Verbandsverzeichnis die Eigentümer benachrichtigt, um bei der Neuaufnahme Kenntnis von den Einwendungen zu bekommen, welche von den Eigentümern gegen die Aufnahme ihres Besitzes in das Grünflächenverzeichnis erhoben wurde. Neuerdings sollen bei Gesamterhebung von Grünflächen ganzer Bezirke die Pläne durch die Gemeinden zu jedermanns Einsicht offengelegt werden, und zwar nicht nur die aufzunehmenden, sondern auch die bereits im Verbandsverzeichnis enthaltenen Flächen. Wenn der Verbandsausschuß die Aufnahme in das Verbandsverzeichnis beschließt, kann beim Verbandsrat Einspruch erhoben werden.

Von der Ruhr-Anknappung

geht uns folgende Mitteilung an:

Der Entwurf eines Gesetzes zur Verringerung des Gehaltes über die Beschränkung der Einnahmen aus der Lohnsteuer (Ver-Brüning) enthält in § 1 u. a. folgende Vorschriften:

„Uebersteigt das Einkommen aus der Lohnsteuer im Rechnungsjahre 1929 oder in einem darauf folgenden Rechnungsjahre, letztemals im Jahre 1934, den Betrag von 1.800 Millionen RM., so wird von dem Ueberbisch der Betrag bis zu 75 Millionen RM. zur Verringerung der knappen Reichsrenten-Pensionsversicherung und zur Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit dem Haushalt des Reichsarbeitsministeriums überwiesen.“

Ueber die Verwendung und Verteilung des der knappen Reichsrenten-Pensionsversicherung zuzumehrenden Anteils bestimmt der Reichsarbeitsminister das Nähere.“

Unter Hinweis auf die Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau, bei denen für den Bergmann eine Hilfe aus Reichsmitteln beim Zulagebeitrag für die Alterspension und beim Beitrag zur Sonderlast vorausgesetzt wurde, teilt der Reichsarbeitsminister mit, daß an der baldigen Annahme des Gesetzes durch den Reichstag nicht zu zweifeln sei. Immerhin könne der Reichsbeitrag nicht vor dem Inkrafttreten des Gesetzes künftighin gemacht werden. Daraus werde aber den Betroffenen kein Nachteil entstehen, weil ihnen der entsprechende Beitragsanteil demnach zu rückgestellt werde. Der Reichsarbeitsminister hat den Wunsch ausgesprochen, daß die Betroffenen hierüber unterrichtet werden.

Ein tatkräftiger Freund des Heimatmuseums.

Kentner H. Sichter mann, ein Freund und Gönner des Heimatmuseums, verstarb am 11. Juni 1929 nach längerer Krankheit. Herr Sichter mann gehörte zu den allerersten Freunden des Heimatmuseums. Seit dem ersten Tage des Bestehens hat er sich für das Gelingen und Gedeihen des Museums interessiert. So war Herr Sichter mann der erste, welcher dem Museum eine Anzahl Möbelstücke aus alter Zeit zur Verfügung stellte, die eine Reihe des Museums bilden. Das Museum hat einen tatkräftigen Förderer verloren, doch das Andenken seines Gönners wird das Museum stets hochhalten und Herrn Sichter mann in Dankbarkeit gedenken.

Verstüßel.

Durch Druck im Gebirge waren in einer Grubenabteilung der Zeche Julia mehrere Grubenhöhlen umgeworfen und dadurch die dahinter ruhenden Gebirgsmassen freigelegt worden. Von einem Teil dieser Massen wurde der Bergmann Stillebaum aus der Altenhöfenerstraße, der sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, getroffen und verstorben. Kameraden befreiten ihn alsbald von den Steinen, doch hatte er so schwere Verletzungen des Rückens, besonders der Wirbelsäule davongetragen, daß er dem fath. Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Verkehrsunfälle.

Am Freitag gegen 20.30 Uhr stießen auf der Straßentransportation Bahnhofstraße ein Personentransportwagen, Führer Edmund L. und der Radfahrer Georg B. zusammen. Letzterer wurde hierbei leicht verletzt. — Am Sonnabend gegen 9.50 Uhr lief ein Kind auf der Straßentransportation Strunkederstraße dem Motorradfahrer Johann St. in das Motorrad und wurde leicht verletzt.

Straßenperkung.

Zus Anlaß der Bormahme von Straßenaussparungsarbeiten ist die Brunnentstraße vom Eingang zum Hauptverwaltungsgelände Hibernia bis zum Grenzweg bis auf weiteres für den durchgehenden Fahrzeugverkehr gesperrt.

Zwei Radfahrer.

perallt Sonntag vormittag auf der Bochumer Straße prallten heftig zusammen, daß einer einen rechten Ober-

armbruch und der andere erhebliche Schürfwunden davontrug. Beide Räder wurden fahrunfähig forttransportiert.

Durch einen Gerüstbruch.

schwer zu Schaden kam der Arbeiter A. aus Hosterhausen auf der Gasse in Bönig. A. wurde durch den Sturz schwer am Kopf und an den Beinen verletzt. Mittels Krankenautos wurde er dem fath. Krankenhaus Bönig zugeführt.

Vom Motorrad angefahren.

und erheblich an Kopf, Brust und Beinen verletzt wurde das 4jährige Söhnchen des Arbeiters B. auf der Holperheide. Der Kleine war auf der Strunkeder Straße einer Straßentransportation ausgemichen und beim Kreuzen der Straße direkt vor das Motorrad gelaufen. Ein Polizeibeamter nahm sich der Sache an und ließ den verletzten Knaben mittels Krankenautos zum fath. Krankenhaus schaffen.

Einen Schmerzliden Betriebsunfall.

erlitt in den Nachmittagsstunden des Donnerstags der in hiesigen Turnertreffen bekannte Schlosser Heintz R. aus der Granger Straße. Er war auf einem hiesigen Wert mit mehreren Arbeitskollegen beim Ausziehen glühenden Eisens beschäftigt, als plötzlich ein Stück abprang und ihm gegen die linke Kopfseite flog. Mit erheblichen Brandwunden mußte der Bedauernswerte dem fath. Krankenhaus zugeführt werden.

Gefährlicher Sturz von der Treppe.

In den frühen Morgenstunden des Samstags, als der Bergmann R. aus der Södingen Straße sich zur Treppe begab, wollte stürzte er auf einer Treppe des Hauses derart unglücklich ab, daß er sich neben erheblichen Kopfverletzungen und Quetschungen der Arme, einen Knöchelbruch des rechten Fußes zuzog. Das Rettungsauto schaffte den Verletzten zum fath. Krankenhaus.

Bei der Arbeit schwer verletzt.

wurde in den Vormittagsstunden des Freitags der Arbeiter A. L. aus Eidel, Gustafstr. 2., welcher bei der Gasse beschäftigt ist, wurde von einem heißen Fließblech erheblich am Kopf und an der rechten Schulter verletzt. Nach Anlegung von Hilfs-

verbänden mußte er mittels Krankenwagens dem Bergmannshilf Bochum zugeführt werden.

Einbruchsdiebstahl.

In der Nacht zum Freitag wurde in das Schuhwarengeschäft der Frau Martha Sch. in der Rühlhauer Straße in Herne eingebrochen. Die Täter erbrachen vom Garten aus eine Hintertür zur Fahrrad-reparaturwerkstatt Nr. 1 und weiter mit einer dort gefundenen großen Feile die Wand zu dem Schuhwarengeschäft. Gestohlen wurden etwa 26 Paar Herrenschuhe, verschiedenfarbig. Größen 34—42, ca. 34 Paar Turnschuhe, braun und grau, Größen 22—43, und 20 Kartons Gummischuhe. Der Wert der gestohlenen Sachen beträgt 600—700 Mark. Vor Anlauf des Diebstahls wird gewarnt. Mitteilungen nehmen alle örtlichen Kriminalbehörden entgegen.

Feuer in Pöppinghausen.

In der Nacht zum Samstag gegen 4 Uhr entzünd in einem Schuppen am Kanal im Stadtteil Pöppinghausen Feuer. In dem Schuppen waren die Kantine, Mannschafts- und Lagerräume des Unternehmers Anton W. untergebracht. Der Schuppen ist fast vollständig niedergebrannt; der Beschädigte, der in dem Schuppen schlief, konnte rechtzeitig geweckt werden, so daß Personen nicht zu Schaden gekommen sind. Die Höhe des entstandenen Sachschadens steht noch nicht genau fest. Der Brand ist auf fahrlässige Brandstiftung zurückzuführen. Der Arbeiter M. (ohne feste Wohnung) wurde bereits festgenommen. Er hat in der Brandnacht in dem Schuppen geschlafen und durch Leberheizen des Ofens den Brand entzündet.

Verkehrsunfälle.

Am Freitag gegen 22.30 Uhr stieß auf der Bahnhofstraße ein Personentransportwagen mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer erlitt leichte Verletzungen am Knie und konnte nach Anlegung eines Knochensplantes seinen Weg fortsetzen. Das Fahrrad wurde vollständig zerrutert.

Auf der Straße vom Herzschlag ereilt.

Um anders lautenden Gerüchten vorzubeugen wird mitgeteilt, daß der 67 Jahre alte Bergmann Heinrich J. am Freitag gegen 22 Uhr in der Ludwigsstraße auf einer Bank sitzend tot aufgefunden und von Zivilpersonen in seine Wohnung, Bielefelder Str. 52, gebracht wurde. Der hingerichtete Mann stammte aus Herne und war ein langjähriger Arbeiter der Hibernia. Er starb an einem Herzschlag. Die Leiche wurde dem fath. Krankenhaus zugeführt.

Beantragung von Reisepässen und Führungszeugnissen.

Das Polizeiamt Herne schreibt:

Am Hinblick auf die Reisezeit und um eine schnelle und reibungslose Erledigung von Beantragungen zu erreichen, weist das Polizeiamt Herne darauf hin, daß Reisepässe grundsätzlich bei dem zuständigen Polizeirevier, d. h. bei dem Polizeirevier, in dessen Bezirk der Antragsteller wohnt und gemeldet ist, persönlich unter Ausübung eines Lichtbildes zu beantragen sind. Das Lichtbild muß aus neuester Zeit sein und die dargestellte Person zweifelsfrei erkennen lassen. Die Anträge werden von den Polizeireviern dem P. B. B. zugeleitet (Polizeiamt Herne, Marktplatz 3—5, Zimmer 67), wo die Pässe, sobald die erforderlichen Feststellungen getroffen sind, ausgestellt werden. Die Ausfertigung der Pässe erfolgt mit möglicher Beschleunigung. In dringenden Fällen (Ausreise, plötzliche Abreise, etc.) wird auf Wunsch des Antragstellers der Antrag von dem Polizeirevier in verschlossener Briefumschlag mit Anschrift des P. B. B. mitgegeben. Die Ausfertigung des Reisepasses erfolgt alsdann auf dem Polizeiamt unverzüglich, und der Pass kann in etwa einer halben Stunde mitgenommen werden. Soweit eilige Fälle nicht vorliegen, können die Pässe in der Regel am dritten Tage nach Beantragung auf dem P. B. B. des Polizeiamts in Empfang genommen werden. Die Abholung der Pässe muß wegen der zu leistenden Unterzeichnung persönlich erfolgen, und zwar müssen bei Familienpässen beide Ehegatten erscheinen; die im Familienpass gegebenenfalls mitaufgeführten Kinder brauchen weder bei der Beantragung noch bei der Abholung an Anwesenheit zu erscheinen.

Reisepässe werden in der Regel als Einzel- oder Familienpass mit einer Gültigkeitsdauer von 5 Jahren ausgestellt und kosten 3.— RM. Verwaltungsgebühren. Kinder der Ehegatten bis zu 14 Jahren einschl. können in die Familienpässe ihrer Eltern unentgeltlich miteingetragen werden. Reisen Kinder in diesem Alter allein oder ohne im Familienpass miteingetragen zu sein, in das Ausland, so benötigen sie einen Kinderpaß, nach dem einen deutschen Reisepaß, der vom 10. Lebensjahre ab mit dem Lichtbild des Kindes versehen sein muß. Dieser Reisepaß bzw. Ausweis kostet 0.50 RM. Verwaltungsgebühren. Die nachträgliche Aufnahme von Kindern oder Ehegatten in einen bereits ausfertigten Einzel- oder Familienpass ist gesetzlich unzulässig.

Für alle Reisen in das Ausland besteht Passzwang. Ein sogenannter Personalausweis, wie er für die Reise in das besetzte Gebiet vorgeschrieben ist, genügt zum Grenzübertritt nicht.

Die Personalausweise für Reisen in das besetzte Gebiet stellen die Polizeireviere unentgeltlich aus.

Führungszeugnisse müssen in derselben Weise wie Reisepässe beantragt werden, Ausfertigung und Aushändigung erfolgt in gleicher Weise wie bei Pässen. Das persönliche Erscheinen zur Inempfangnahme von Führungszeugnissen ist nicht erforderlich. Die Ausfertigung erfolgt durch das zuständige Polizeirevier. Ausgenommen hiervon sind die Führungszeugnisse zum Eintritt in das Reichsheer bzw. in die Reichsmarine. In diesen Fällen müssen die Antragsteller zur Unterzeichnung persönlich auf dem P. B. B. erscheinen. Die Verwaltungsgebühr beträgt in der Regel 2.— RM. Für jede weitere Ausfertigung des Führungszeugnisses (das amerikanische Konsulat fordert bei Auswanderung nach Amerika die Vorlage von Führungszeugnissen in zweifacher Ausfertigung) beträgt die Verwaltungsgebühr 0.50 RM. In dringenden Fällen werden, wie bei den Reisepässen, den Antragstellern die Führungszeugnisse in verschlossener Briefumschlag an das P. B. B. mitgegeben. Die Ausfertigung und Aushändigung erfolgen dann unverzüglich.

Die Fahrpläne wünsch des Ruhrgebiets.

Besprechung der Fahrpläne zwischen Reichsbahn, Post und Verkehrsverband „Industriebezirk“.

Die Fahrplangestaltung im Industriegebiet war in der Vergangenheit immer ein Schmerzpunkt für alle Beteiligten. Ueber eine erfreuliche gemeinsame Beratung der Fahrplananträge für die nächstjährige Fahrplandienste unter allen Verkehrsinteressenten wird jetzt berichtet. Sie fand am 18. Juni im Verwaltungsgebäude der Reichsbahndirektion Essen zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Reichsbahndirektion Essen, Vertretern der Oberpostdirektion Dortmund, Düsseldorf und Köln, der Bahnpostüberwachung West-Rhein sowie dem Verkehrsverband „Industriebezirk“ statt. Der Besprechung lag die vom Verkehrsverband „Industriebezirk“ aufgestellte Zusammenstellung der Fahrpläne wünsch des niederheinisch-westfälischen Industriegebietes zugrunde. Die Zusammenstellung umfaßt 12 Anträge zur Ausgestaltung des D-Zug-Verkehrs, 19 Anträge zur Verbesserung des Eilzugverkehrs, ferner Anträge auf Verbesserung der Postverbindungen vom rheinisch-westfälischen Industriegebiet nach Leipzig, nach und von Berlin und die Aufhebung der neuen Strecke Oberhausen — Knipprade — Krefeld für die Postbeförderung nach dem linken Niederrhein. Bei den D-Zug-Verbindungen handelt es sich um Kleinleistungen bzw. ganzzahlige Fahrten sowie um Beförderung bestehender D-Zug-Verbindungen und weiterer Einstellung von Kurs- und Eilzügen. Es kommen hierbei Verbindungen nach Berlin, Hamburg, Mitteldeutschland, Süddeutschland und Belgien in Frage.

Das Eilzug-Programm sieht insbesondere eine Ausgestaltung des Bezirks-Eilzugverkehrs Dortmund — Köln vor, im weiteren Verkehrsverbesserungen im Verkehr mit dem Ruhrgebiet und Holland.

Abschließende Ergebnisse zu den einzelnen Anträgen liegen noch nicht vor, da zunächst die Ergebnisse der europäischen und Reichsbahn-Fahrplankonferenz abgewartet werden müssen. Die Besprechung hat jedoch wiederum ein einmütiges Zusammenarbeiten zwischen Reichsbahn und Verkehrsinteressen zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse im niederheinisch-westfälischen Industriegebiet erkennen lassen. Es bleibt zu hoffen, daß die Finanzlage der Reichsbahn im nächsten Jahre eine Erleichterung erfährt, die eine Verbesserung des Verkehrs in dem gewünschten Ausmaß ermöglicht.

Einen breiten Raum nahm in der Besprechung die Frage der Durchführung der Züge der Strecke Steele — Eilen-Rüttelheid — Mülheim-Hehlen nach Mülheim-Eppinghofen und später nach Mülheim-Ruhr ein. Es ist zu hoffen, daß den langjährigen Wünschen des Verkehrsverbandes „Industriebezirk“ im Interesse von Essen und Mülheim baldigst entsprochen wird.

Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Essen haben sich, soweit das heute schon überlegen werden kann, die mit Inkrafttreten des Sommerfahrplans 1929 eingeführten Fahrplanverbesserungen im allgemeinen gut bewährt.

Bei dieser Gelegenheit sei noch darauf hingewiesen, daß mit Beginn des Sommerfahrplans 1929 die Möglichkeit besteht, am Samstags von Dortmund über die Bergisch-Märkische Linie über Köln hinaus bis Koblenz zu fahren, ohne in Köln umsteigen zu müssen. Es verkehrt Eilzug 148 ab Dortmund 12.34 Uhr, ab Essen Hbf. 13.22 Uhr, ab Köln 14.53 Uhr und 16.36 Uhr in Koblenz. Als Gegenzug fährt Samstags abends der Eilzug 61 ab Koblenz 21.10 Uhr, ab Köln 23.06 Uhr, ab Essen Hbf. 0.30 Uhr, ab Dortmund 1.18 Uhr in Dortmund. Die beiden Eilzüge stellen somit eine besonders günstige Wochenendausfahrt nach dem Rhein dar.

Chefrau gab dann zu, die Behauptung von einem Verbrechen, für die sie keine Beweise hatte, in der ersten Aufregung aufgestellt zu haben, weil sie sich den plötzlichen Tod ihres Mannes nicht anders erklären konnte. Es handelt sich lediglich um einen natürlichen Todesfall.

Der Tag fing mit Unglück an.

Am Sonnabend gegen 6.45 Uhr wurde der Radfahrer Hans St. an der Ecke Mont-Genis- und Mag-Wiethoff-Straße von einem Motorradfahrer angefahren. Personen wurden nicht verletzt. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

Warnung vor einem Einmitleides- und Betrüglerpaar.

In den letzten Tagen ist in Essen ein Schwindlerpaar aufgetreten. Es mietete sich in einem Privathause ein Zimmer, das es nach 10tägiger Benutzung ohne Begleichung der Mietschuld heimlich verließ. Kurz zuvor hatte die Ehefrau eine in demselben Hause wohnende ältere Frau um 30 Mark bestohlen. Von der Bestohlenen hat sie weiter einen Betrag von 5 M., der zur Begleichung von Arzmitteln bestimmt war, unterzogen. Die Ermittlungen haben ergeben, daß es sich bei dem Betrüglerpaar um den Techniker Karl Fingerhut, geboren am 3. 6. 1900 zu Dortmund, und seine Ehefrau Anna Fingerhut, geborene Wille, geboren am 29. 1. 06 zu Hannover, handelt. Beschreibung des Mannes: 1.75—1.78 Meter groß, schlank, schwarze Haare, dunkle Augen, er trägt hellbraune, einreihigen Anzug, hellen Hut, blaue Augen, zweireihigen Mantel mit Gürtel, schwarze Halbschuhe und führte 3 dunkelbraune Lederhosen mit sich. Beschreibung der Frau: etwa 1.60 Meter groß, schlank, schwarze Haare, dunkelbraune Augen, sie trug hellen Stummantel mit Gürtel, gelben Topfhut (Füll) und gelbe, mit braunen Streifen abgelegte Schürschuhe mit flachen Absätzen. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß das Betrüglerpaar auch im hiesigen Bezirk sein Glück versucht, wird hiermit vor ihm gewarnt und gebeten, im Betretungsfall unauffällig die nächste Polizeidienststelle zu benachrichtigen, damit die Festnahme erfolgen kann.

Fahrraddiebstähle. Folgende Fahrräder wurden gestohlen: Am 25. 5. 1929 aus der Werkstatt des Schneidermeisters W. in der Wiethoffstraße in Herne ein Herrenfahrrad Marke „Digi“, Nummer unbekannt, am 12. 6. 1929 gegen 12 Uhr aus dem Haus des Amtsgerichts in Castrop-Rauxel ein Herrenfahrrad Marke „Brennabor“ Nr. 1.364.189, am 20. 6. 1929 gegen 17 Uhr aus dem Haus eines Hauses in der Bahnhofstraße, Ecke von der Heubühlstraße in Herne ein Herrenfahrrad Marke „Panther“, Nummer unbekannt, und am 20. 6. 1929 gegen 11 Uhr vor der Wirtschaft H. in der Behrensstraße in Herne ein Herrenfahrrad Marke „Haffia“ Nr. 1.433.730. Der Dieb des letzten Rades hat am Tator ein altes Fahrrad mit dem Firmenschild Heinrich Wehner, Bielefeld, Nr. 50.912 oder 60.912 zurückgelassen. Vor Anlauf oder Inpfandnahme der Räder wird gewarnt. Sachdienliche Angaben nehmen alle Kriminal- und Polizeidienststellen entgegen.

Filme der Woche.

„Null Uhr“ im Capitol. Ein Kriminalfilm, aber nicht besonders originell, ist geschickt aufgemacht worden. Überhand Spion und Geheimnisschreiber geben eine fesselnde Handlung ab. Besonders interessant war hier die Bekanntschaft mit dem deutschen Polizeihund. Der große Lionel Barrymore als Verbrecher vermochte weder durch Spiel noch durch Maske sonderlich zu beeindrucken. Mann — Weib — Sonne — entbehrte trotz Monty Belts Regie aller Spannung. Hier spielt John Gilbert den unverdorbenen Mann, der die üblichen Nachreden seiner angeblichen Vera nicht glauben will. Bernhardt ist die Wahrheit für ihn. Diese schöne verführerische Journalistin mit leichtem Sitten spielt Jeanne Eagels ausgezeichnet. Eine liebende Mutter, die nur an ihren Sohn denkt, ist Gladys Brockwell.

Die Schauburg brachte in „Die Zirkusprinzessin“ einen Schlagerfilm mit guter Inszenierung, aber leider sehr dürrig in der Idee. Für Harry Diefelbeicht es als Herzensbrecher gerade noch. Ein sehr schwacher Film. „Die Todesturme von Hildburg-Rod“ brachte den Spannungsfilm. Das neue Programm mit „Quartier Latin“ als Hauptfilm und „Frauen in Fährnis“ als Beifilm zeichnet sich künstlerisch nicht besonders aus. Eritter ist ein Abklatsch von „Die Bohème“, und die Darsteller, die hier das Hauptinteresse beanspruchen, haben mit dem Montmartre nichts gemein. Auf Kosten der unsterblichen Figuren des Rudolph und der Mimi schmachtet hier ein Barmhüter. Der zweite Film gefällt wegen der lustigen Darstellung von Mary Barker und Fritz Schube. Die Handlung ist natürlich verlogen übertrieben.

Im Capitol gab's „Ein Mensch der Masse“ zu sehen. Der Regisseur King Vidor führt in geschickt gearbeiteten Szenen den Lebenslauf des Menschen der Masse von seinem Eintritt in die Welt bis nach dem Scheitern seiner hochfliegenden Pläne und dem Untertauchen in die Mittelmäßigkeit vor. Es ist ein Bild vom Kampf und Dasein mit Freud und Leid und der Sorge als fleten Begleiterin. In allen Phasen lebendig und mitreißend sind hier James Murray und Eleanor Boardman. Mit viel Routine und Schmitz hat der Regisseur sich in „Der Weiberkrieg“ den Stoff der bekannten Angereicherin Komödie angefaßt. Das Sujet ist beträchtlich heftig, da die Handlung in drastischen Bauernmienen und gewagten Situationen besteht. Einige Schlachtfeldszenen hätten hier weggelassen werden sollen. Zu karikiert ist der Zug nach Rom. Fritz Kampers an der Spitze — trägt mit den übrigen Darstellern dem Milieu Rechnung. „Eddy Pola im Weipen-eis“ führt eine sensationslustige Dame und bestraft sie, indem er sie selber betraut. Diefen mühten sein Taubstumm ballen namentlich im letzten Akt Sensationen zu einem Knäuel zusammen. Eddy führt in fassenden Gigantenkämpfe aus, die den alten Homer erblassen lassen vor Reid. Ein publikumswirksamer Film. Im neuen Programm war „Die Lindenwirtin am Rhein“ eine studentisch annehmbare Sache. Sie trauert tiefend war nur der Ausklang. Die Sache mit den beiden Königskindern sollte man ruhig über den Kopf des blaublühigen Filmfürstlings hinweg friedlich wie die Amerikaner beenden. „Herg in Rot“ brachte wichtige Aufnahmen von falschen Riefen-Baldbränden. Die Liebeshandlung dazu war lustig und traurig, so recht für alle Geschmacksrichtungen. In „Kleine Affären großer Leute“ stellte sich wieder Mac Murray mit südlichem Temperamente vor. Sie pendelte zwischen einem Gouverneur, der tollpöckig sich für einen großen Don Juan hält, und einem defektierten Matrosen hin und her. Sie verachtet ihm die Freiheit und sich damit das Glück.

In der Schauburg läuft gegenwärtig der Film „Die wunderbare Lüge der Nina Fekrowna“. Der Film hat den Mut zur Tragödie. Im Bildhaften zeigt er ein erfreulich hohes Niveau, er strebt ein hohes Ziel an, leider erreicht er es nicht.

sonst nichts weiter verbrochen hat, bleibt es bei den 3 Mark Geldstrafe oder... aber das wollen wir nicht annehmen, er wird sie lieber haben.

Auf der schiefen Bahn.

Aus der Untersuchungshaft wird ein neunzehnjähriger vorgeführt. Wegen eines Vergehens soll er sich verantworten, weil andere werden ihn später noch auf die Anklagebank bringen. Seit dem 7. Mai befindet er sich in Haft. Um 18. März brach er in die Kammer des Konstantintisches ein. Er trat die Verkleidung des Feinlers durch, stieg ein und stahl 15 Pfundwurst und 1 Flasche Wein. Später besuchte er eine Schule heim. Der Anwalt beantragte vier Monate Gefängnis, das Gericht erkannte auf dreieinhalb Monate mit Anrechnung der Untersuchungshaft, ferner auf Tragung der Kosten des Verfahrens.

Man möchte fragen, welche Gründe sind maßgebend, daß die Sünden in unseren alten Sängsbüchern der ersten D.D.-Editionen eine Breiße legen? Oder war es nicht notwendig, sie zu lesen? Ich antworte, daß sie bereits vorhanden, nur für die heutige Zeit gar zu hoch nicht da. Es herrsche noch eine andere Form, die den damaligen Verhältnissen entsprach. Somit möchte ich behaupten, nicht die Sünden heute will die Zeit beeinflussen, sondern die alten Sünden will ihr den eigenen Stempel aufdrücken, bedient sich zur Erreichung dieses Zieles der heutigen Sünden. Wir könnten also aus allem schließen: Sünden aller Zeiten ist für die nachfolgende Generation der Verfallener einer neuen Zeit gewesen. Folglich hätte man schon der Jugend zu...

Die neue Zeit
Wie tanzen
Unsprüche
fremd erd-
findung zum
weltlich die
Sache stell-
mar. Ob es
steht ein J-
der Jugend-
herrliche di-
die Zukunft
Unschauum-
nen Jugend-
von heute.
Alter heil-
Doch bei-
dem allem
sonders a-
Was ist
ein gleich-
natürlich
rastenden
Frühling
(Aster).
befämpfend
feindlich g-
Spiel geh-
nigliches Ge-
holdendes
Zeit und d-
Die Natur
Gefeh.

Es ist
will, der
das Welt-
gend bleib-
Aetizern,
die liebr-
und diese-
wir dabei
ten den S-
Wurde das
der Turm
eine sog.

Betrac-
das heutig-
nicht ein
wärts hie-

Die mach-
Meyerhof-
Umin

Ein g-
bung ist
ihm den
über den
betrieht
setzt in Ge-
tag dage-
zu diebe-
Beiz über
leberald
Rothhaus
Horchau-
alle Erme-
„Rannon-
fuhr nach
man noch
müssen.
Süd schei-
kennen, j-
des Krei-
für Her-
Studen-
Stoffell-

„Kun-

Bürgerm-

Mit
zum auf-
Sundgeb-
hat zwar
begab di-
die glän-
Buchme-
Kunzgeb-
Klappe o-
Klosterf-
Steffel,
über 700
bürgt zu-

Kurz-
Buchum,
tor Bür-
der Gäu-

Zuf
Wachlein-
ging die
einen R-
Bewegun-
der 7. F-
07 dank-
landeten
Sprinter
handen.

In R-
vor Rot-
die B-
Ellen-B-
Martan-

In
Wader

Schn-
Schule z-
Biaz zu
dem erk-

Die
zum ju-
gen. A-
das Be-
Dank a-
drückten
schloß.

Sta-
als Be-
dann d-

Der

tales Zeiten das Gedächtnis können. Mit uns steht die neue Zeit.

Wie kann es nun kommen, daß die heutige Jugend Ansprüche an die Zeit stellt, die uns Älteren weisens-fremd erscheinen? Das liegt bei uns Älteren, wir sind zum Teil mitschuldig, und zwar aus dem Grunde, weil sich viel zu alte Jugendbilder in den Dienst einer Sache stellen, die lediglich Sache der Jugend selbst ist. Das gewollt oder nicht gewollt, hierdurch ent-fallt ein Zustand, der Gegenstände künstlich schafft, die der Jugendbewegung geradezu abträglich sind. Es herrscht die Meinung, wer die Jugend hat, der hat die Zukunft; man hat aber die Schattenbilder dieser Anschauungsart erkannt. Man hatte mit seiner eigen-ten Jugendzeit gerechnet, aber nicht mit der Jugend von heute. Mit Wollwampf stürmt sie gegen alles, was Alter heißt und nicht ihrer Meinung ist.

Doch betrachten wir einmal die Mutter Natur, vor allem als Menschen, die gewandert sind und ganz be-sonders als Turner unserer Deutschen Turnerschaft.

Was treibt die immer vorwärtstreibende Natur für ein gleichzeitiges Spiel mit der Menschheit. Also natürlich auch mit uns. Sie wirbt und weht am nie-ruhenden emigren Bestuh der Zeit. Sie bringt Frühling (Jugend), Sommer, Herbst und Winter (Alter). Wenn gleich sich Winter und Frühling nicht bekämpfen, lieben wir Menschen es doch, beide, als feindlich gegenüberstehend zu betrachten. Und dieses Spiel geht schon seit Anbeginn der Welt, ein harm-loses Gefüge, ein unabänderliches, festig sich wieder-holendes Spiel, jahrein, jahraus. Auch die kommende Zeit und die formende Jugend wird es nicht ändern. Die Natur folgt einem unabwendbaren: göttlichen Gesetz.

Es ist und bleibt ein Weltspiel: Wer den Frieden will, der darf den Kampf nicht scheuen, und ich glaube, das Weltspiel sagt damit zu gleicher Zeit, „der Zu-gang bleibt der Kampf“. Sie soll ihn auskosten. Wir Älteren, als abgeklärte Jugend, nehmen für uns die Lieberlegung als errungenen Sieg in Anspruch, und dieser soll uns bleiben. Nur können und müssen wir dabei fordern, daß die neue Jugend der abgeklär-ten den Sieg nicht unauferroßlich freilassen macht. Wurde doch gerade in letzter Zeit den alten Kämp-fern der Turnische eine Rückschrittlichkeit, zum mindesten eine sog. Verfallung, nachgelagt.

Betrachten wir ganz ohne Voreingenommenheit das heutige Ziel der neuen Jugend, so finden wir auch nicht ein Deut anders als in unserer Jugendzeit. Vor-wärts hieß früher die Lösung, und vorwärts heißt sie

noch heute. In dieser Hinsicht wollen wir Älteren diesem Drängen bedingt nachgeben, und zwar nach un-serer Auffassung. Wir haben schon genug Anzeichen der Schattenbilder des ewigen, zu starken Vorwärts-drängens der neuen heutigen Jugend.

Der eine Junge erschießt seinen Bruder, der andere einen Freund, ein junger, talentierter Künstler nimmt sich das Leben durch Erschießen im Bett, welches er zuvor in theatralischer Aufmachung mit Lichtern um-stellt usw. Es könnten leider noch viele dergleichen Vor-fälle aufgeführt werden, doch es soll mit diesen genug sein.

Was geht also bei der heutigen neuen Jugend um? Nach außen haben die Jugendlichen schon frühzeitig den Orientierung durch einige der Älteren erhalten. In dieser Hinsicht haben sie nicht zu klagen. Sie ge-ben den Ton an in der Familie, Schule, Beruf, Kunst und Sport usw. Überall sind sie Sieger, doch mit verflüchtigtem Herzen, und nur dadurch, daß sich die ältere Generation großmütig zurückzog, die Schätze des Kampfes verließ. Das war der größte Fehler, der in keiner Weise gut zu machen ist, es sei denn, daß die neue Jugend selber erkennen lernt, daß ihr ungestümes Vorwärtstreiben sich doch nicht mit der neuen Zeit verträgt. Erst mit dem Erfassen des Begriffes „Gut Ding will Weile haben“ steht und fällt der ganze Ha-ber. Alle Älteren sollten zusammenstehen, aber auch wirklich alle, die es mit der Jugend ernst meinen und sich vor diejenigen stellen, die unausgesetzt rufen „Freie Bahn“ oder „Platz der Jugend“. Diese Älteren sind der Untergrund der deutschen heutigen Jugend, sie verwechseln, schwächen und vernichten den reiflich verlebten gesunden Kern der Jugend. Diese Worte sind keine Randbemerkungen, nein, sie sind geboren aus der Sorge um unsere Jugend, aus dem Gefühl, etwas verläßt zu haben. Männer wollen wir dem deutschen Volke wiedergeben, keine Traktate: die Notwendigkeit muß wieder heraus aus der deutschen Jugend, die Jugend muß wieder weg vom ewigen Wettkampfsplatz, sie soll spielen, forschen, lernen. Der Sieg ohne Lernen und ohne Kampf, auch ohne Sportbegeisterung, soll wieder das jugendliche Herz erfreuen. Die Freude am Gewinn des unstrittenen Feldes soll dem Gewinner als Sieg des Wettkampfes aus den jugendlichen Augen leuchten.

Noch einmal sei es gesagt, heißt alle, ganz gleich, welchen Idealen ein Jüngling nachgeht, ob Turn- oder Sportverein, ob politische oder religiöse Gemeinschaft, es gilt, das Beste zu retten: „Deutschlands Jugend, unsere Jugend von heute.“

gänge haben den Ausschlag und den klaren Sieg der 19er, der sich im Resultat nicht so klar ausdrückt.

Sonntag.

Sportfreunde 19 — Weisfalia 04 Gelsenkirchen.
Nicht gegen Weisfalia-Ginnigfeld, sondern gegen Gelsenkirchen sollten die 19er spielen. Es sollten — ohne jede Abfrage — 04 nicht an! Und das nennt sich Gauklerei! Die Folgen werden nicht ausbleiben.

Arminia Wanne-Eickel 1 — Sportfreunde
Rottfahnen 1b 7:0 (3:0).

Wieder melden die Eickeler einen klaren Sieg ihrer Fußballer, der nach stark überlegenem, schönem und fairem Kampf errungen wurde und uns zeigte, daß Arminias Fußballer marschiert und in der B-Klasse noch stark mitreden wird. Schon zur Halbzeit hieß es 3:0, und nach der Pause kam die Erhöhung auf 7:0.

Samstag abend.

Arminia Eickel 1 — Sportfreunde 19 1.
Dieses Spiel konnte wegen der leidigen Platzfrage nicht ausgetragen werden, in Eickel und Herne war nichts zu machen, die Jugendplätze wurden dagegen unter Dach und Fach gebracht und brachten den Her-nern eine dreifache Niederlage.

Sportfreunde 1. Jgd. — Arminia Eickel 1. Jgd. 2:5
Sportfreunde 2. Jgd. — Arminia 2. Jgd. 0:2
Sportfreunde Schüler — Arminia Schüler 0:3.

Sonntag:

Rot-Weiß Studenbusch 1 — Sportfreunde 19
2:3 (0:1).

In Ermangelung eines Schiedsrichters übernahm ein Herner die Leitung, der wohl wenig vom Hand-ball kannte. Auf dem kleinen Platz in Studenbusch kam so nichts Rechtes zustande, und dieses Wenige wurde gestoppt. Bei Halbzeit führte Herne 1:0, nach der Pause war Studenbusch mit Wind spielend, etwas überlegen, doch trotzdem erzielte Herne noch 2 Tore, ebenso aus Studenbusch. Beim Stande 3:2 brach der Schiedsrichter das Spiel ab, er war es leid.

Rot-Weiß 1. Jgd. — Sportfreunde 1. Jgd. 3:1.
Auch hier eine unerwartete, aber verdiente Nie-derlage.

Rot-Weiß 2. Jgd. — Sportfreunde 2. Jgd. 1:1.
Arminia Eickel — Blau-Weiß.

Anscheinend den Regen fürchtend, trat Blau-Weiß nicht an und stellte Arminia tall.

Arminia Eickel 1. J. — Effen-Trochhausen 1. J. 4:5
Arminia Schül. — Sportfr. Röllinghausen Schül. 3:1

Germania Herne — Castrop 02 1:2 (1:2).

Die Gäste aus Castrop haben spielerisch bei ihrem Auftreten am Samstag abend nicht enttäuscht, aller-dings im Benehmen ließen sie doch noch Wünsche of-fen. Die Hintermannschaft mit ihrem Torwart be-herrschte so ziemlich das Feld, die Stürmerreihe ver-schied es immer wieder, in geschickter Kombination bis vor das Germanentor zu kommen. Hier wurde dann in zu übertriebener Form noch hin und her kombiniert, bis ein Germane oder Ruhrer dazwischen funkte. Die Durchführung der Angriffe gelang zu viel in der Breite, man vermehrte kurz vor dem Strafraum die Seitendurchläufe, die doch wohl die meiste Aussicht für Erfolgsmöglichkeiten bieten. Der beste Mann im Cas-trop Sturm war der Halbkäufer, dieser war sowohl in Spielauffassung, als auch in unportierlichem Benehmen seinen Mitkämpfern weit voraus. Dieser Spieler hätte ruhig zur Statistenrolle vom Schieds-richter aus verurteilt werden dürfen.

In der ersten Viertelstunde des Spieles führte Cas-trop das Kommando, dann machte sich Germania et-was frei. Dieses Freimachen sollte dann den Germa-nian zum Vorherrscher werden. Ihre Stürmerreihe war zu weit auseinander. Plötzlich erhielt Castrops Mittelfürmer den Ball, Germanias rechter Verteidiger kam zu spät, oder noch besser gesagt überhaupt nicht an den Ball, der Mittelfürmer packte an seinen Vins-kaufen, ein kurzer Lauf, Schuß, und Ruhrer mußte, für ihn unmaßstäblich, den Ball aus dem Tore holen. Die weitere Lieberlegenheit der Castrop blieb infolge Lieberkombinationen fruchtlos. Das Spiel wickelte sich darauf mehr im Mittelfeld ab. Zwei klare Tor-gegnisse für die Germanen wurden vom Rechtsaußen und vom Mittelfürmer hoch getreten. Eine kurze Lieberlegenheitsperiode der Castrop mußten diese zur Erringung des zweiten Treffers aus. Unachtsam-keit der Germanen Hintermannschaft half viel zu diesem Erfolge. Durch energisches Vorstoßen und gute Hereingabe des Vinskaufen der Germania wurde eine Tormöglichkeit geschaffen, die von den übrigen vier Stürmern leider ausgelassen wurde. Erst der Rechts-außen brachte durch platzierten Schräglag den Ge-gentreffer für Germania fertig. Etwas später ver-

schob dann der Vinskaufen, um kurz darauf auch noch eine gute Vorlage auszulassen. Die erste Halbzeit stand vorwiegend unter Castrops Lieberlegenheit, trotp-dem hatte Herne wohl die klareren Erfolgsmöglich-keiten.

Die 2. Halbzeit stand in technischer und taktischer Hinsicht nicht auf so hoher Stufe wie die erste Hälfte. Man legte jetzt mehr Wert auf Unfeinheiten. Da man Castrops Halbkäufer sehr aufmerksam beobachtete, fiel dieser ziemlich stark aus der Rolle. Der Schlußpfiff des Referees behütete ihn vor dem längst fälligen Platz-verweis.

Die Germanen warteten nie so recht mit einer ab-gerundeten Leistung auf, der beste Teil war unfreutig die Stürmerreihe, und hier der rechte Käufer. Im Sturm sah man nach langer Zeit einen Kämpen aus früheren Tagen. Herrmann ist bedeutend schwerer geworden, als er seinen früheren Rollen als Halbkäufer einge-kommen hatte, war er doch verhältnismäßig aktiv beim Anleiten von Angriffen tätig. Wenn auch manches daneben ging, so hätte man sich das Nachsehen erparen dürfen. Hoffentlich ist er nicht dadurch topfisch ge-worden. Einige weitere Spiele sollten genügen, die Wache in Weisfalia-Spenden umzuwandeln.

Weisfalia - Preußen 04 Wanne-Eickel 4:2 (0:1)

Die faire Preußenmannschaft aus unserer Nach-barstadt war gestern Gast der Weisfalia. Wir in Herne haben die Preußen immer sehr gern gesehen, und so ist es nicht weiter verwunderlich, daß sich trotz des zweifelhaften Wetters immerhin noch eine Menge Zuschauer eingefunden hatten. — Überdies galt es bei den Weisfalia noch, eine alte Scharte auszuwei-sen aus den vergangenen Turnierkämpfen. —

Das Spiel selbst litt sehr unter dem heftigen Wind der auf dem Platz große Staubwolken aufwirbelte und alles unübersichtlich machte. Dadurch wurde die Schönheit des Spieles beeinträchtigt und andererseits ent-standen oft gefährliche Lagen vor den Toren, da die durch den Staub behinderten Spieler nicht sehen konn-ten. — Uns kam es bei dieser Gelegenheit wieder zum Bewußtsein, wie arm wir in Herne an geeigneten Sportplätzen sind. —

Der Schiedsrichter pfeift das Spiel mit Berpätung an. (Wie das hier so üblich ist bei Gesellschaftsspielen.) Die Preußen spielen mit dem Wind und sind dadurch offensichtlich im Vorteil, nur perziehen sie es nicht, dies zahlenmäßig zum Ausdruck zu bringen. Käufer-reihe und Hinterreihe der Weisfalia arbeiten mit Aufopferung, um die 2. T. mit Hilfe des Windes vor-gebrachte Angriffe der Preußen abzugeben. — Einzelne Angriffe der Weisfalia werden wohl bis vor das Tor des Gegners getragen, aber die Verteidi-gung kann immer klären. — Mit aller Energie sucht der Preußensturm in der 1. Halbzeit das Weisfaliertor, aber nur 1 Tor ist die magerer Ausbeute. —

Nach dem Wechsel der Seiten werden die Rollen ge-tauscht. Die Aktivität der Weisfalia steigt, und schon nach 5 Minuten kann der Mittelfürer Böng aus dem Hinterhalt durch einen klaren Schuß zum Aus-gleich einfinden. Kurze Zeit später kann der Halb-rechte Krause den 2. Treffer anbringen. —

Auch der dritte Treffer läßt nicht lange auf sich warten, dem Torwart wird es bei dieser schnell auf-einanderfolgenden Serie doch bald etwas schwindig. Aber Preußengeist läßt sich nicht entmutigen, eins, zwei drei folgen sie wieder vor dem Weisfaliertor. Die Bezie-diger machen noch ein paar kleine Kunststücke — und die Preußen haben ein Tor aufgeholt. — Das lange Halten und das unnütze Hin- und Hergeliebe des Balles in gefährlichen Lagen vor dem Tore ist auch noch etwas, was man sich abgewöhnen muß. Dies besonders den Verteidigern und dem rechten Käufer ins Stammbuch. — Jetzt heißt die Parole: die Sie-g, die Ausgleich. Aber die Weisfalia sind glücklicher und können durch ein 4. Tor, und zwar durch Kopfball Dietermanns, den Sieg feststellen. Bei diesem Stande verbleibt es bis zum Ende, alle Anstrengungen der Preußen, ein günstiges Resultat zu erzielen, bleiben fruchtlos. —

Wegen des schon eingangs erwähnten heftigen Windes und der Staubwolken kann man eine Kritik der dadurch gehandhabten Mannschaften nicht vor-nehmen. Es wäre schließlich nur noch zu erwähnen, daß der Halbrechte Krause wieder mit von der Partie war, und daß für den Rechtsaußen auch jemand aus dem Nachwuchs aufgestellt war. —

Der Schiedsrichter überließ mehrere Male klaren Handspiel auf beiden Seiten, doch konnte er sonst gefallen. —

Schwarz-Weiß - Germania 2:0

Der Jubilar vom Stamm hatte sich für den gestri-gen Tag die „Germania“ verschrieben zu einem Jubi-laumsplatz auf dem Germaniaplatz. Die wenigen Zu-seher, die erschienen waren, mußten ungefähr 40 Minuten warten, ehe beide Mannschaften komplett zur Stelle waren. Wahrscheinlich mußten die Leute noch zusammengetrommelt werden, denn die Germanen schickten nur eine 2. Garnitur. So konnte es denn nicht ausbleiben, daß die Schwarz-Weißen verdiente Sieger wurden. —

Dem Anstoß obherrschten die „Stämmchen“ zunächst die Lage und konnten schon nach 10 Minuten in Führung gehen. Der Torwart war zu Fall ge-kommen, und unter ihm weg rollte der Ball ins Netz. Mehrere Ecken, die erzwungen wurden, brachten nichts ein. Einige schöne Angriffe der Germanen wurden vorgetragen, aber der Torwart der Schwarz-Weißen war sicherer im Fangen als sein Gegenüber. Weitere Erfolge wurden in der 1. Halbzeit nicht erzielt, trotp-dem die Schwarz-Weißen zum größten Teil mehr vom Spiel hatten. Die Verteidigung der Germanen, übrigens der beste Teil der Mannschaft, konnte immer klären. In der 2. Halbzeit fiel das 2. Tor für Schwarz-Weiß, die Germanen konnten trotz eifriger Bemühungen das Ehrenrot nicht erzielen. —

Der Gantag in Wanne

Jah von 20 Vereinen 18 im Kaisergarten versammelt. Durch Zusammenhalten der Herne Vereine konnten zwei herner Vertreter in den Gau entandt werden. Der Gauauschuß setzt sich für das laufende Gelächts-jahr aus folgenden Herren zusammen: —

Schönhof, Wanne, Obmann.
Thiem, Herne, Gelächtsführer.
Reeder, Castrop, Beisitzer.
Hilsmann, Herne, Handballobmann.
Willeke, Castrop, Jugendobmann.
Rottmann, Castrop, Reichthathelobmann.

Elektro-Haus Wilhelm Pott

Fernruf 50783 Herne I. W. Fernruf 50738
Ausführung elektr. Licht-, Kraft-, Telephon- und Signalanlagen
Ankerwickel
Große Ladestation für Radio- und Auto-batterien.

Der D.R.-Sport am 23. Juni.

Die machtvolle Kundgebung in Bochum beim Staffellauf „Rund um den Stadtport“. — Bürgermeister Meyerhoff spricht in Bochum. — Blau-Weiß schlägt Sodingen. — Sportfreunde siegt über Gerthe 07. — Arminia Eickel schlägt Rottfahnen. — Im Handball siegt Sportfreunde 19 über Studenbusch.

Ein großer Tag im D.R.-Sport unserer Umge-bung ist vorbei, der Staffellauf in Bochum drückte ihm den Stempel auf. Weiter unten berichten wir über den Verlauf. — In Herne selbst war der Sport-betrieb sehr mager, die Sportfreunde wollten Sam-stag in Gerthe bei 07 und schlugen diese 2:1, am Son-natag dagegen lag der Gegner es vor, in Gelsenkirchen zu bleiben. — Der glänzende Sieg der D.R. Blau-Weiß über den W.-S.-B. Sodingen ist für Herne eine Lieberlegung. — Arminia Eickel siegte glatt über Rottfahnen und befiert sich von Spiel zu Spiel. In Rottfahnen auf dem Falkenhofplatz ist Schützenfest, alle Ermahnungen der Rottfahner waren vergeblich, die „Kanonen“ blieben zu Hause und die geschwächte El-fuhr nach Hahnsdorf. Wie es ausgefallen ist, weiß man noch nicht, man wird erst zum Schützenfest gehen müssen. Auch im Handball war es „mau“. Herne-Süd scheint noch Hagen aus den „Angehörigen“ nicht zu kennen, ja man wird stolz, wenn man in die Stadt des Kreismeisters kommt, man wird Montag wieder für Herne Zeit haben. — Sportfreunde siegte noch in Studenbusch und Gelsenkirchen stellte ihre 1. Elf zum Staffellauf.

„Rund um den Bochumer Stadtport“

Eine glänzende Kundgebung.

Herne 07 liegt überlegen.

Jahresbericht am 7. Stelle.

Bürgermeister Meyerhoff spricht zur Kundgebung auf dem Kaiser-Friedrich-Platz.

Mit großem Stolz wird und kann die D.R. Bo-chum auf den Verlauf zurückblicken, es war eine D.R.-Kundgebung, wie wir sie lange nicht erlebt. Nun hat zwar der Wettergott nicht seine Gunst gezeigt und begab diese Veranstaltung mit Bindfadenregen, doch die glänzende Stimmung blieb. Man muß es den Bochumern lassen, sie verstehen es großartig, solche Kundgebungen aufzugreifen und zu organisieren, es klappte alles wie am Schnürchen. Auf dem Hofe der Rottfahnerschule standen in dichten Reihen Staffeln an Staffeln, wir sahen sie bis weit in die 70 hinein. Daß über 700 Käufer auf die Beine gebracht wurden, bürgt für die Qualität dieses Baues.

Kurz vor dem Start begrüßte Vitar Sch mit i.g. Bochum, alle Käufer, vor allem aber unseren Protec-tor Bürgermeister Meyerhoff, Herne; der Jubel der Käuferreihe wird ihn ergreifen haben.

Auf Autos gepackt, eilten die Staffeln zu ihren Wechseln, alles klappte. Kurze Zeit verging und schon ging die Reihe los. Falkenhof's Starmann beging einen Regelfehler und setzte sich mit den Senioren in Bewegung, trotzdem man zur B-Klasse gemeldet war, der 7. Platz ist ehrenvoll. — Lieberlegen siegte Herne 07 dank ihres ausgezeichneten Materials in den Mit-telstreichen. Die jähwichtigen „Don Bosto“ Borbed landeten nur auf dem 4. Platz, ihnen liegen die Sprinterstreichen besser, doch hier waren nur 4 vor-handen.

In der 2. Klasse siegte Arminia Wenden vor Rottfahnen und Wenden.

Die Jugendklasse I sah den „Don Bosto“-Zirkel Effen-Borbed als Sieger vor Las Gelsenkirchen und Warkant Bochum.

In der II. Jugend siegte Weisfalia Welper vor Rottfahne Wenne und Germania Bochum-West.

Schnell brachten die Wagen die Leute zur Rottfah-nerschule zurück. Auffassung auf dem Kaiser-Friedrich-Platz und mit wehenden Wimpeln zogen die Staffeln dem erhöhten Stand der Rednertribüne entgegen.

Die Turnabteilung der D.R. „Wanderlust“ Bo-chum stellte eine Barrenriege mit glänzenden Läsun-gen. Darauf ergriß Bürgermeister Meyerhoff das Wort zu einer martigen Rede, in der sich der Dank an Bochum und ernste Worte an die D.R. aus-drückten und die mit einem Hoch auf das Vaterland schloß. Lieber den Platz brauchte das Deutschlandlied.

Stadion-Direktor Vitar Sch. Dortmund, begrüßte als Verbandssprecher die kathol. Jugend und nahm dann die Siegerehrung vor.

Der 5. Lauf „Rund um den Stadtport“ ist vorbei.

Blau-Weiß Herne schlägt den Sportverein Sodingen 3:2 (3:1).

Ja nun, die Baukauer wollten dem Zeitungsmen-schen eins ausspielen und schlugen einen klaren Ge-gner, entgegen allen Vorurteilen 3:2. Der Sportverein Sodingen in kompletter Aufstellung hat die Spiel-stärke der D.R. zu kosten bekommen.

Blau-Weiß, in guter Form, ist während der ersten Hälfte überlegen und führt sogar 3:1. Dieses Bild ändert sich in der 2. Hälfte. Sodingen, stark im Vor-teil, kann den Sieg nicht mehr erreichen, und selbst das Unentschieden bleibt ihnen verlag, nur ein Tor wird noch aufgeholt, und dann ist mit Sodingens Schicksal vorbei, man hätte anscheinend die Schuß-stiefel vom Samstag-Spiel vertauscht, und heute wollte man es mit anderen versuchen, ja, es kommt oft an-ders, als man denkt und die Federfächer schreiben.

Sp. D. Sodingen 2 — Blau-Weiß 3:2.
Hier kam ein klarer, überlegener Sieg der Sodin-ger nie in Zweifel, sie waren um eine große Länge ihren Gegnern voraus.

Im Zeichen des roten Kreuzes.

Samstag abend.

Sportfreunde Gerthe 07 — Sportfreunde 19 1:2 (0:1)

Einer Einladung des roten Kreuzes in Gerthe folgten, traten die Sportfreunde stark geschwächt in Gerthe zum Samstag-Abendspiel an und holten sich einen klaren Sieg. Wenn auch Gerthe nicht vollstän-dig war, so tut dieses dem klaren Spiel doch keinen Abbruch. Beide Tore trat für 19 der Vinskaufen der Stadtmannschaft. Götde, der auch heute wieder der Beste war, trotzdem er von seinen Nebenleuten keine Unterstützung erwarten konnte. Seine schönen Mein-

Zu den Reichsjugendwettkämpfen am 30. Juni.

Dienst an der Jugend ist Dienst am Vaterlande.

Wenn man die heutige Sportbewegung mit der vor dem Kriege vergleicht, so kann man eine sehr er-freuliche Veränderung feststellen. Während sich früher die Aufmerksamkeit der Vereinsvorstände in der Hauptsache auf die aktiven Mitglieder konzen-trierte, verwendet man heute gerade auf die Be-zeugung der Jugendlichen sehr viel Mühe und Ar-beit, und das ist recht so. „Deutschlands Jugend ist Deutschlands Zukunft.“ Schwer lastet auf uns das Friedensbildnis von Versailles. Die deutsche Wirtschaft ist geschwächt. Aus dieser wirtschaftlichen Not müssen und wollen wir uns wieder zum Sonnenlicht emporarbeiten. Zu dieser Arbeit ist in erster Linie unsere Jugend berufen. Vorbereitung ist natürlich, daß diese Jugend ein Geschlecht ist, das körperlich und geistig auf der Höhe steht. Es muß eine Jugend sein, die noch an Ideale glaubt und ihnen nachgeht.

Ein wichtiger Faktor zur Heranbildung einer sol-chen Jugend ist der Sport. Er will alle wirt-schaftlichen und gesellschaftlichen Schranken überbrücken. Er will von uns „ein einzig Volk von Brüdern“ machen, und das ist eine der schönsten Aufgaben. Er will aber auch den Körper stärken und den Geist bilden, damit der schwere Le-benskampf zu einem streitbaren Ende geführt wird. Gerade in unserer engeren Heimat, im dunklen Industriegebiet, sind die Lebensbedingungen von ganz besonderer Bedeutung. Die herzerquickende Arbeit auf eigener Scholle, im hellen Sonnenlicht ist hier mit geringen Ausnahmen unmöglich geworden. Dunstle-Schächte, staubige Fabriken und Wert-stätten, dumpfe Schreibstuben sind die Be-leuchtungsstellen unserer Industriegebiete. Die Arbeit hier selbst ist bis zum höchsten Grade mechanisiert. Jahraus, jahrein werden dieselben Handgriffe aus-geübt. Daß bei dieser Einseitigkeit Körper und Geist erlahmen müssen, ist jedem Einsichtigen klar. Von einem „freien Spiel der Kräfte“ kann natür-lich keine Rede sein. Und dabei fühlen sich unsere Jugendlichen so sehr stark. Sie möchten die Welt aus den Angeln heben. Statt dessen lesen sie Jahrelang

Steine aus den Kohlen, werfen Hebel um und füllen Seite auf Seite mit trockenen Zahlen. Diese Arbeiten selbstverständlich geleistet werden. Aber die Kräfte der Jungen können sich dabei nicht voll auswir-ken. So speichern sich im Laufe der Zeit in der Brust Energien auf, die dann eines Tages selbständig nach außen drängen. Es kommt zu kraftvollen Entladun-gen, und zwar sehr oft in eine Richtung, die uns vor ein Rätsel stellen. Dann stehen wir vor Handlungen, die man mit der Bezeichnung „jugendliche Ver-brechen“ bezeichnet. Darum begrüßen wir es, daß die Lebensarbeit gegenüber der mecha-nisierten Berufsarbeit den nötigen Ausgleich schaffen. Auf dem grünen Rasen, da ist es dem Ju-gendlichen möglich, seine körperlichen und geistigen Kräfte voll zur Entfaltung zu bringen. Hier holt er sich die nötigen neuen Kräfte, um seine Berufspflich-ten mit neuem Mut erfüllen zu können. Es ist eine er-wiesene Tatsache, daß jene Menschen, die sich sportlich und turnerisch betätigen, nicht die schlechtesten und turnerisch betätigten, denn der Sport erzogt auch zur Verantwortlichkeit und Gewissenhaftigkeit. Darum kön-nen wir die Arbeit unserer Turn- und Sportvereine nicht hoch genug einschätzen. Sie machen aus unserer Jugend Menschen, die fähig sind, das Leben mit sei-nen Schwierigkeiten zu meistern, besonders dann, wenn man auch die Seele nicht vergißt. „Deutschlands Jugend ist Deutschlands Zukunft.“ Un-fer Jugend gilt darum unsere größte Sorge. Sie ist berufen, unserm Vaterlande innerhalb der Nationen wieder den Platz zu erkämpfen, der ihm gebührt.

Dieser Gedanke muß in die weiteste Öffentlichkeit hinausgetragen werden, und dazu dienen uns die Reichsjugendwettkämpfe. Sie sollen die Ziele der Lebensarbeit treibenden Vereine fund tun. Sie sollen aber auch unserer Jugend Ansporn sein zu neuen Taten; sie sollen die Begeisterung für unsere hohe Sache zur neuen Flamme entfachen.

Darum ihr jungen Sportler und Turner, ihr Eltern und Erzieher, erachtet in Massen zu unseren Reichs-jugendwettkämpfen am 30. Juni.

Deutschland schlägt unerwartet die Schweden — Falke Gelsenkirchen wird Westdeutscher Landesmeister der DJK. — Gladbeck siegt in den Westischen Industrietafel

Preußen Gleichbed. — Erle 09 9:1

Diese Niederlage kommt doch etwas überraschend und auch wieder nicht, denn die neu aufgestellte Erler Mannschaft muß zunächst den inneren Zusammenhang finden. Die Mannschaft ließ sofort den Kopf hängen, als die Breußen-Mannschaft die ersten Treffer anbrachte. Es muß bemerkt werden, daß die Gladbacher in einer leichten

Scherz- und Rätsel-Ecke

Ein Abenteuer

Von R. E. Schöndel.

"Jungens", laut Krüschan, "das war heute ein Abenteuer! Komm ich da in der Dämmerung an einer Villa vorbei und leb' dort 'nen Hund auf der Treppe liegen mit 'nem Kopf wie ein eingekrumelter Apfel. Krüschan, laß' ich zu mir selber, das gibt wohl noch ein Geschehnis."

"Ich leb' mich also rechts und links um, aber weit und breit kein Mensch zu sehen. Ich also auf den Boden hinab, ohne ihn aufzuheben. Oben fang' ich an zu kugeln und zu jammern, was meine Jungen hergehen und fürchte dann schnell durch die Tür ins Haus, wo ich mit einem Mädchen am Waschküsch zusammenstolze."

"Hilf", rief ich, "Hilf, der Hund!"

"Welcher Hund?" fragte aus dem Nebenzimmer eine Stimme.

"Nun, der Hund", antwortete ich flüchtig. "Oder ist das nicht etwa ihr Hund, der da im Garten auf der Treppe liegt?"

"Ja, der gehört meinem kleinen Sohn. Was ist mit ihm?"

"Gefallen hat mich die Bestie. Nein, lassen Sie lieber nicht, ich kann doch nicht auf meine mein Bein stehen vor lauter Schmerzen, das wird sicher eine schlimme Geschichte." Bei diesen Worten fante ich auf den nächsten Stuhl nieder, fahre aber losleisch mit dem Schmerzensschrei wieder in die Höhe.

"Sind Sie denn an der Stelle geblieben worden?" fragt die Stimme wieder.

"Das nicht", sage ich, "aber ich glaube, auf dem Stuhl liegt ein Zettel."

"Ach wo", antwortet eine Frauenstimme, "es ist nur mein Kadeltschen."

"So, das Kadeltschen", laue ich, "da entschuldigen Sie nur, und dabei entfernte ich mühsam die verschiedensten Gegenstände von meinem verlängerten Rücken."

"Was nun aber Ihren Hund betrifft", laue ich dann weiter, "so möchte ich fragen, was der Herr so von dem Schaderlaffen denkt. Wie wäre es mit 20 Mark. — Aber der Herr sieht mich so an, also sollen sein Mark genug sein. Aber weniger als 10 Mark nehme ich nicht", und dabei jammerte ich bersaerrend.

"Mist", ruft da der Herr an die Küche, "bringen Sie doch den Hund mal herein, wir müssen ihn doch wenigstens dem Opfer gegenüberstellen."

"Eine Träne also den Hund, der immer noch schlief, auf den Armen herein."

"Wie er nun immer noch kein Glied rührt und ich ihn deshalb näher anlebe, da wird es mir auf einmal gar nicht mehr lächerlich zu Mutte, denn Jungens, was meint Ihr wohl, der Hund war ja von Stoff — aber naturgetreu, laß' ich Euch, naturgetreu — Jungens, Jungens, war ich aber schnell zum Haus hinaus, indessen sie sich drinnen den Bauch bliesen vor Lachen."

Na, war das vielleicht kein Abenteuer, hä?

Kritik unter Freundinnen.

Fräulein Kranichbitter hat ihre Freundinnen zum Kaffee bei sich. Die jungen Damen greifen nach der leidigen Erfrischung alle zu den angebotenen Zigaretten, nur Grete Spinnmaus lehnt dankend ab.

"Aber Liebste, Du rauchst doch sonst auch?" fragt die Gastgeberin.

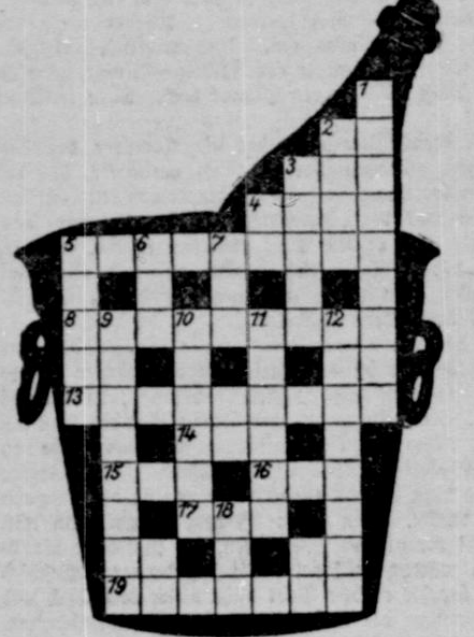
"Nur selten, höchstens nach einem besonders starken Kaffee", antwortete Fräulein Spinnmaus bonigglüh.

Denksporaufgabe.



Wie rast ich das Pferd? Wieviel Reiter führen?

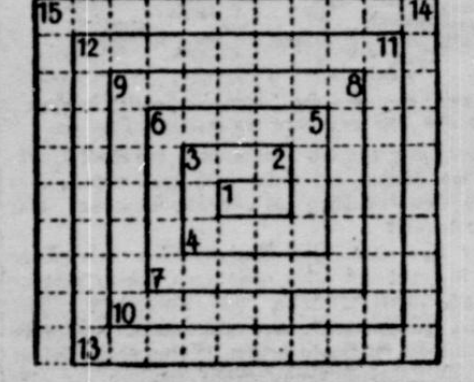
Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von oben nach unten: 1 Kompositum, 2 Räbel, 3 Gleichwort für „ausgeschieden“, 5 Europ. Hauptstadt, 6 Herktröhe, 7 Weibl. Vorname, 9 Zid. Geißlicher, 10 Nebenfluß des Missouri, 11 Kontrollenrichtung im Bahnhof, 12 Wertvolles Kuchholz, 18 Pronomen.

Von links nach rechts: 2 Frau. Artikel, 3 Ungar. Dichter, 4 Tierchen, 5 Was die Frau darstellt, 8 Fleischspeise, 13 Erlebnis, 14 Engl. Anrede, 15 Weibl. Vorname, 16 Wild, 17 Pronomen, 19 Nebenfluß des Rhein.

Spiralen-Kreuzworträtsel.



Wasserecht: 1 franz. Artikel, 3 körperliche Reinigung, 4 bekannter Schriftsteller, 6 Scherz, 7 nächste Verwandte, 9 Anlage eines Bades, 10 Gellertmittel, 12 Baum, 13 schloßlicher Ort, 15 Polizeitruppe.

Sonstrecht: 2 hinweisendes Wort, 3 winterl. Sportgerät, 5 Vogel, 6 Wort für Kummer, 8 Verpackungsmittel, 9 Werbeheft, 11 Kassenstrahlung, 12 Titel, 14 Pflanze, 15 Bereinigung von Schiffen.

Silberrätsel.

Aus den Silben: a, an, brud, har, hi, den, di, do, da, e, e, en, fa, ale, iant, to, tow, fur, lat, lex, li, lo, mä, me, me, mer, mi, mu, na, ne, ne, ner, nor, pi, pran, pul, ra, raf, raf, rura, se, se, se, fen, h, lo, lom, lens, ter, tor, ul, wek, al, sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben (s und t = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Willenskraft, 2 Beschreibung eines unedlen Gefühls, 3 Kreuzliche Provinz, 4 Frucht, 5 Pflanze, 6 Art, 7 Jahreszeit, 8 Wirbelsturm, 9 Staat, 10 Humanität, 11 Halbmesser, 12 Art Straß, 13 Griech. Philosoph, 14 Himmelsrichtung, 15 Spruchart, 16 Aufz. Stadt, 17 Stadt, 18 Stadt in Bayern, 19 Teil des Palastes, 20 Einspinnne.

Scherz-Rätsel.



Was fingen die Vitalgeber dieses, auf einem Ausflug begriffenen Gelangvereins?

Auflösung der Rätsel in der nächsten Sonntagsnummer.

Auflösung der Rätsel aus Nummer 70

Auflösung der Stat-Aufgabe.

Wohl läßt sich mit 3 oder 4 Wenzeln und einer langen Farbe selbst ohne Daus und Rehn in Vorband ein Grand wagen, aber immerhin ist der Gewinn des Spiels sehr zweifelhaft. Das Spiel wird aber bei folgender Situation: Mittelhand: a W, e D, e 3, a D, a 3, r D, r 3, i D; i 3; i K. Hinterhand: r 9, r 8, i 7, i 8, i 9, i D, a K, a D, a 9, a 8, obwohl nur a 7 im Spiel liegen, weil Spieler in Vorband ist, gewonnen, während Mittelhand ihr starkes Grand mit 90 Augen verloren hätte. Der Gang des Spiels wäre folgender:

- 1. e W, a W, r 8 (+4).
- 2. e 7, e D, a K (-15).
- 3. i D, i 9, i W (+13).
- 4. e 8, e 3, i D (-13).
- 5. a D, a 9, r W (+13).
- 6. e K, i K, r 9, (+8).
- 7. e D, a 3, a 8 (+13).
- 8. e 9, i 3, i 8, (+10).
- 9. r K, r D, a D (-18).
- 10. r 3, i 7, r D (-13).

Auflösung des Spiralen-Kreuzworträtsels.

LANDGRAF
EEDMUNDE
NLBROTOL
OEILERLS
RFEILIALG
MANDONAR
ANEITERA
NTRAJEKT
DROMEADAR

Auflösung der Denksporaufgabe.

Rehn Ritter.

Auflösung des Kompositen-Punkträtsels:

1. Meyerbeer, 2. Mozart, 3. Strauß, 4. Cherubini, 5. Wagner, 6. Gluck, 7. Verbiest, 8. Bellini, 9. Mascagni.

Auflösung des Silberrätsels.

Wenn der Frühling auf die Berge steigt — —

Am Herdfeuer

Nr. 23 • Unterhaltungsbeilage zum Berner Anzeiger • 1929

Falsche Papiere

Original-Roman von Anny v. Panhuys

Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

Er krüht lant auf dem sarten Stoff des Kleides nieder. Es war als streichte er einen Menschen und dann lant er plötzlich vor der Kleiderpuppe in die Knie, drückte den dünnen Stoff gegen seine brennende Stirn und schaute laut auf. „Madel, mein geliebtes Madel, wärst Du doch lieber gestorben. Es wäre tausendmal besser als dieses Furchtbare!“

Der Bureauvorsteher von Justizrat Festnagel in Hamburg lante zu der jungen blonden Dame, die den angelegenen Anwalt zu sprechen wünschte, sie würde sich in Geduld fassen müssen, es lägen schon so viele Verhastungen im Wartezimmer, daß sie vor sechs Uhr kaum an die Reihe kommen würde.

Die hübsche Blondine im einfachen dunkelblauen Jadenkleid lant ihm beinahe spöttisch an. „Dann melden Sie mich eben außer der Reihe! Ich muß den Herrn Justizrat so rasch als möglich sprechen. Ich will ihn nicht konsultieren und er wartet schon längere Zeit auf mich.“

Er lant sie fragend an. „Ich weiß nichts davon, daß der Herr Justizrat eine Dame besonders erwartet. Er pflegt es mir stets vorher zu bemerken, wenn er Verhastungen außer der Reihe erwartet.“

„Nun dann sind Sie schlecht unterrichtet“, lant sie angeblich zurück, „melden Sie, die einzige Tochter von Ernst Berger und Minna Kuppert sei hier.“

Dem Bureauvorsteher blieb vor Staunen der Mund leicht offen stehen. „Wirklich, Sie kommen wegen der Erbchaft? Natürlich, da muß ich dem Herrn Justizrat gleich Bescheid lagen. Er wartet schon so lange und die Aufrufe in so vielen Zeitungen lanten schon ein Vermögen.“

Er eilte davon und betrat durch eine Seitentür das Bureau des Anwalts. Er blinnte ein wenig unwillig auf.

Der Bureauvorsteher meldete: „Ein Fräulein ist da wegen der argentinischen Erbchaft. Sie lant sie wäre die einzige Tochter von Ernst Berger und seiner Frau Minna, geborenen Kuppert.“

Der Justizrat bewogte langsam den Kopf. „Nanu, wirklich? Ich hatte die Hoffnung nach authentischen Erben schon aufgegeben.“

Gleich darauf trat Trude Berger ein, anläste gleichmütig und holte ihre Papiere hervor. Sie war in dem Hause Hubert Bürger's Dame geworden und lant sich nichts davon anmerken, wie erregt sie innerlich war.

Der Justizrat hatte ihr Platz angeboten, prüfte ihre Papiere mit Einschluß der Abmeldung sehr genau und nicht zufrieden, als er auch noch Legitimationen ihrer Eltern fand, und eins, das ihren Großvater, den Richter Karl Berger, betraf.

Er lante langsam: „Ich kann nicht zweifeln, in Ihnen die rechtmäßige Erbin vor mir zu haben. Ihre Beweise sind unanfechtbar. Ein paar andere Bergers müßten sich auch und meinen sehr lieb, der Name genügt schon, um irgendwelche Ansprüche erheben zu dürfen.“ Er lächelte.

„Sie haben wirklich großes Glück“, lante der Justizrat, „denn die Erbchaft lant sich. Aber natürlich werde ich in Berlin noch Erkundigungen über Sie einsehen, das heißt, ich muß mich in jeder Beziehung vorlesen; denn die Familiendokumente, die Sie mir vorlesen, könnten ja gefälscht sein.“

Trude Bergers Gesicht verfinsterte sich bei einer Erinnerung. Der Justizrat meinte beäugend: „Nehmen Sie mir die Bemerkung nicht krumm, Fräulein Berger, ich muß mich an meine Vorurteile halten. Im übrigen traue ich Ihnen wahrhaftig nicht zu, daß Sie Urkunden fälschen könnten, um sich Vorteile zu verschaffen. Und ich glaube mich auf meine Menschenkenntnis verlassen zu dürfen.“ Er lant das sehr hübsche Mädchen sehr wohlwollend.

„Daß ich genau, wenn auch nur der Form halber, mir befähigen lassen muß, ob Sie die echte Anwärterin auf die Erbchaft sind, werden Sie begreifen, wenn Sie hören, um was es geht. Der Bruder Ihres Großvaters, also Ihr nach Argentinien ausgewandelter Großonkel Franz, der es bis zum enorm reichen Viehfarmer gebracht, hinterließ ein palastähnliches Haus in Buenos Aires und andere Verhastungen, dazu viel bares Geld. Sie werden unlaßbar reich.“

Trude kämpfte mit einem plötzlichen Schwindelgefühl. So reich wurde sie, so reich und würde trotzdem arm sein, weil sie den Mann ihrer Liebe verloren.

Der Justizrat ließ sich von ihrem bisherigen Leben erzählen und meinte fast dämlich: „Nun werden Sie sich hübsche elegante Kleider kaufen dürfen und vieles sonst, was Ihnen Freude macht. Aber Sie werden nicht selbst nach Argentinien wollen, sondern wahrscheinlich alle ererbten Verhastungen verkaufen lassen nicht wahr?“

Trude schüttelte den Kopf. „Ich denke nicht daran. Ich möchte alles persönlich übernehmen in Argentinien. Ich hatte in der Heimat kein Glück und verlaße sie gern.“

Der Anwalt blinnte etwas forschender. Wie bitter der junge Mund das eben geäußert! Wahrscheinlich lant dem das alte Lied von einer unglücklichen Liebe ausrunde.

„Ich rate Ihnen allerdings, lieber in der Heimat zu bleiben. In Ihrem Alter sind die Lebensglücksmöglichkeiten noch lange nicht erschöpft, Fräulein Berger.“

Sie ließ ihn nicht weiterreden. „Ich möchte gern etwas von der Welt sehen. Nun mir eine so wunderbare Gelegenheit geboten wird, will ich sie nicht vorbeigehen lassen.“

Die Worte kamen bestimmt und sicher. Justizrat Festnagel wandte nichts mehr dagegen ein. Das blonde Mädchen machte ihm den Eindruck, daß es trotz seines weichen Gesichtszugs genau wußte, was es wollte.

Er lächelte belustigt, als er hörte, in was für einem einfachen Gehhof sie abgefragt. „Es liegt schon eine erhebliche Summe für die erberechtigte Person bereit“, erklärte er. „Daß ich mich nun bei Ihnen entschuldigen. Meine Sprechstunden darf ich nicht länger unterbrechen, auch müssen wir beide noch ausführlich über vieles reden, und da ich heute mit meiner Frau und mir zu Abend zu essen. Dabei plaudern wir dann in aller Gemütsruhe über alles.“

Trude Berger war damit einverstanden. Das billige blaue Jadenkleid tat ihr gute Dienste. Die freundliche Frau Justizrat war ganz Mütterlichkeit.

„In dem Kostüm dürfen Sie aber nicht reisen. Ich helfe Ihnen, sich ein hübsches auszuwählen, und wie wäre es, wenn Sie sich eine Gesellschaftlerin nähmen? Es ist doch unangenehm für ein junges Mädchen, allein eine so weite Reise zu unternehmen.“

„Da schleife ich dann jemand mit und schon unterwegs fört mich die betreffende Gesellschaftlerin, ist mir unkompatibel, und aus reiner Menschenliebe muß ich mich dann mit ihr weiter belästigen.“ erwiderte Trude. „Nein, ich glaube, anadise Frau, es ist besser, ich reise allein. Brauche und will ich dann jemand, finde ich in Argentinien auch eine Person nach meinem Geschmack.“

Das sollte ihr einfallen, irgendein neugieriges, Weibsbild mitzuschleppen, das vielleicht in ihrer Vergangenheit herumirren würde.

Die Justizrätin lante später zu ihrem Mann: „Eine einfache arme Näherin habe ich mir doch etwas anders vorgestellt. Wenige Lebensjahre und bekümmert in ihren Entschlüssen.“

Innerhalb einer Woche war alles Notwendige geordnet.

Trude Berger brannte der Boden auch schon unter den Füßen. Sie lebte in der ständigen Furcht, verhaftet zu werden. Nur der eine Gedanke tröstete sie immer wieder: Es würde schwer halten, sie zu finden, weil Hubert Bürger ihren wirklichen Namen nicht wußte und Charlotte Bürger keine Ahnung hatte, wer ihr die Dokumente nahm. Dadurch wurden eventuelle Nachforschungen sehr erschwert.

Immerhin, je rascher sie Deutschland verlassen konnte, um so besser. Der Justizrat sorgte in jeder Beziehung gut für sie.

Mit seinem Kollegen in Buenos Aires, der den Nachlaß verwalten sollte, hatte er ein paar Telegramme gewechselt. Er würde die Erbin in Buenos Aires am Schiff erwarten. Auch ein Erkennungsgeldchen war ausgemacht.

Trude Berger hatte sich elegante, aber sehr einfache Trauerkleider besorgt. Der Großonkel, der ihr solchen Reichtum hinterlassen, verdiente es wohl, daß sie wenigstens für einige Zeit düsteres Schwarz trug. Sie kümmerte sich um niemand auf dem Schiff und verließ ihre Kabine tagsüber nur wenig. Ihre tiefe Trauer hielt alle fern, die sonst wohl für das hübsche Mädchen sich interessiert hätten. Niemand wußte ja, daß sie den Menschen, um den sie das schwarze Kleid, die düsteren Schleier trug, gar nicht kannte.

Sie selbst dachte, wenn sie sich im Spiegel anlaut, sie trug Trauer um den Geliebten, den sie, so nahe dem Glück, wieder verloren hatte.

Noch oft kamen Stunden, da ihr die jüngste Vergangenheit nur ein wirrer Traum schien und sie meinte, sie müsse eines Morgens wieder in dem hübschen Schlafzimmer, das in weiß und grün gehalten war, aufwachen. Sie lant dann ihr Schicksal, hörte Lothar folgende Worte sprechen, aber alles bald krampte ihr die bange Erkenntnis das Herz zusammen, daß ihr der Geliebte für immer verloren, seine Verachtung ihr aber für immer bleiben würde.

Weiter und weiter entfernte sich das Schiff von der Heimat und lante in fremden Häfen an. Manchmal lant sie sich abends an Deck, lant irgendwo absteigen und blickte zum Sternenhimmel auf und betete inbrünstig: „Lieber, lieber Gott, gib doch, bitte, daß er mich nicht so sehr verachtet!“

Ihr war dann zuweilen, als ob ihr leichter ums Herz wurde, das Rauschen des Meeres, das funkende Sternenselt, das Gefühl der endlosen Weite um sich herum, wirkten beruhigend. Aber in ihrer Kabine überfiel sie Angst und Traurigkeit doppelt schwer.

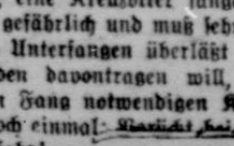
Dann versuchte sie, sich auf den Reichtum zu freuen, der sie erwartete. Sie malte sich aus, was sie sich nun alles würde erlauben dürfen. Aber der Trost wollte nicht vorhalten, und dennoch sie mußte rubia werden und vergessen. Sie nahm es sich fest vor. Sie war so noch so jung. Die Fremde sollte ihre Herzwunde heilen. Sie würde in der neuen Heimat ein neues Leben beginnen, ein ganz neues Leben. Sie dachte, daß sie schon einmal ein neues Leben begonnen hatte.

So sehr sie sich auch mühte, ihr Sinnen und Sinnen flog immer wieder zurück über die Wogen, lachte den Frieden eines Dörfchens hinter hohen Felswänden, anläste mit schmerzhafter Inbrunst den geliebten Mann.

Charlotte bedachte sich bei ihrem Untel für die Zusage der Papiere. Sie lant, es sei ihr unerklärlich, wer die Person sein könne, die sie befohlen, seine Beschreibung sei ziemlich allgemein. Hübsche Mädchen mit blondem Haar und blauen Augen abes es malenhaft. Ob er nicht ein Bild befohle?

Daran hatte er ja auch schon gedacht und deshalb Lothar befragt, der die Frage verneint hatte. Wer schließlich war es am besten, sich mit dem Geliebten abzufinden.

anden sein. In solches Unterfangen überläßt man, wenn man keinen Schaden davontragen will, denjenigen, die über die zum Gang notwendigen Kenntnisse verfügen. Darum noch einmal: Wacht! Sei Man-
sager! — Kreuzotternachricht.



Lügen — Kreuzotterngebiel

reden. Nur dort, wo tropische Hitze herrscht, pflegen

- | | | |
|---|---|----|
| 1 | Mädchenhemd | 50 |
| | aus gutem Erworine, rund-
berum mit Seiderei | |
| 1 | Bodenzug | 50 |
| | aus gutem Tricot | |
| 1 | Strumpfhaltergürtel | 50 |
| | mit 4 Strumpfhaltern | |
| 1 | Büstenhalter | 50 |
| | aus Tricot oder Seidenband | |
| 2 | Anabenhüsen | 50 |
| | aus wolkenhemd Stoff | |
| 1 | Mädchenhürze | 50 |
| | Bänge 40—50, aus gut. Stoff | |
| 1 | Damenhürze | 50 |
| | Trumpeform, weigefchnitt | |
| 2 | Selbftbinder | 50 |
| | aus mod. Ruffstidstoff | |
| 1 | Sportgürtel | 50 |
| | für Herren, m. mod. Schmale | |
| 1 | Paar Hosenträger | 50 |
| | für Herren | |
| 1 | Selbstbinder | 50 |
| | dazuher moderne Sommerbinder | |
| 1 | Schillertragen | 50 |
| | aus farbigem Vefal | |
| 1 | Meter Hemdenneffel | 50 |
| | unfere bekannte Sezielmarte | |
| 1 | Meter Hemdenhut | 50 |
| | großködiges Gewebe | |
| 1 | Wichthut | 50 |
| | rein Leinen, 55/55, fchiel. Fabr. | |
| 1 | Frottiertut | 50 |
| | voll. Größe, besonders billig | |
| 1 | Riffenbezug | 50 |
| | aus guter Ware | |
| 1 | Handhut | 50 |
| | (Berstenform oder Drell,
ca. 50/100) | |
| 1 | Seriette | 50 |
| | vollweiz gebleicht, ca. 55/55 | |
| 1 | Meter Handhutgebild | 50 |
| | (Berstenform, mit rotem Rand) | |
| 1 | Meter Wichthutgebild | 50 |
| | gutes Berstenform | |
| 4 | Herren-Zahentücher | 50 |
| 6 | Kinder-Zahentücher | 50 |
| | mit farbigem Rand | |
| 1 | Meter Wafchmouffeline | 50 |
| | büßde Delfine | |

- | | |
|---|----|
| 1 Meter Waidkunsfleide | 50 |
| in großem Farbortiment | |
| 1 Meter Traachtentoff | 50 |
| Zinbanthen, Befond. preiswert | |
| 1 Meter Sportjele | 50 |
| farbirt, enorm billig | |
| 1 Meter Spannloff | 50 |
| doppeltbreit | |
| 1 Meter Etamine | 50 |
| ca. 150 cm breit, farbirt | |
| 1 Meter Landhausgardine | 50 |
| mit bunten Effekten | |
| 1 Briles Biles | 50 |
| Zall ober Etamine | |
| 1 Meter Aetlon | 50 |
| für Vorhänge, ca. 80 cm breit | |
| 1 Meter Ditragen | 50 |
| für Edelbegardinen | |
| 1 Bettvorlage | 50 |
| ca. 40/80 | |
| 1 Paar Damen-Strümpfe | 50 |
| aus guter Baumwolle | |
| 1 Paar Schweißjoden | 50 |
| 1 Paar Söcken | 50 |
| Baumwolle, mit Rollrand | |
| 1 Kinderfchlüper | 50 |
| gute Qualität, ~~aus~~ ^{aus} ~~baumw~~ | |
| 1 Damen-Unterziehfchlüper | 50 |
| 1 Stüd Barmer Bogen | 50 |
| 7 Meter | |
| 1 Meter Jelson | 50 |
| flaumf, sehr fchöne Ausföhrung | |
| 1 Meter Jelson | 50 |
| ca. 5-6 cm breit | |
| 1 Stüd Jelson | 50 |
| 2,50 Meter, fchöne Ausföhrung | |
| 1 Meter Wäicheträger | 50 |
| mit Balencienne-Deife | |
| 1 Stüd Wäicheträger | 50 |
| 2,50 Meter, viele fchöne Deffins | |
| 1 Hemdenpaffe | 50 |
| in freier, Trägers oder Schulterschüt | |
| 1 Nachtfchlodecken | 50 |
| mit doppelter Spitze und Einfaf | |
| 1 ovales Deckhen | 50 |
| mit Spitze und Einfaf | |

- | | |
|--|----|
| 1 Mädchenhemd | 75 |
| Schulterfisch, Länge 40—60 cm | |
| 1 Damenhemd | 75 |
| m. Ärmeln, aus gut. Cretonne,
mit Knopfleiste | |
| 1 Hüfthalter | 75 |
| mit Knopfverriegelung | |
| 1 Anabenhürze | 75 |
| aus gut. mocht. Blumseide | |
| 1 Damenhürze | 75 |
| Pompeform, mit far. Biege | |
| 1 Selbstbinder | 75 |
| nur neue Muster | |
| 1 Paar Holenträger | 75 |
| besonders leicht | |
| 1 Meter Bettbarnst | 75 |
| ca. 130 cm breit | |
| 1 Frothluch | 75 |
| ca. 45/100, Beinenbreitslauf | |
| 1 Meter Haustuch | 75 |
| für Betttücher | |
| 1 Grubenfuch | 75 |
| ca. 80/80, bei dünner Qualität | |
| 1 Damen-Handtuch | 75 |
| gutes gewähl. Badelinen | |
| 1 Kissenbezug | 75 |
| aus gutem Beidenstoff | |
| 1 Meter Hemdenfuch | 75 |
| doppelt breit, für Bettmäße | |
| 1 Meter Schürzenlamoen | 75 |
| ca. 120 cm breit | |
| 3 Stück Damen-Taschentücher | 75 |
| in Wacco, mit Doppelbaum | |
| 1 Mtr. Beidermano-Kompote | 75 |
| besonders billig | |
| 1 Meter Bordürenstoff | 75 |
| Indianenstreifen, ca. 125 cm breit | |

- | | |
|-----------------------------------|------|
| 1 Meter Wachsunterscheid | 75 - |
| reiß. Kautschuk, große Auswahl | |
| 1 Meter Voile-Ducre | 75 - |
| ca. 100 cm breit, enorm billig | |
| 1 Stoffs | 75 - |
| aus Gamlin, mit Reithen | |
| 1 Meter Randbandgardine | 75 - |
| weiß oder farbig | |
| 1 Meter Malt | 75 - |
| happelbreit, gestreift od. farbig | |
| 1 Bettvorlage | 75 - |
| ca. 50/100 | |
| 1 Seifentisch | 75 - |
| mit harten Beinen | |
| 1 Meter Einnahmehölzer | 75 - |
| mit Einlass und Spitze | |
| 1 Paar Damen-Strümpfe | 75 - |
| Reißer festsitzend | |
| 1 Paar Herren-Socken | 75 - |
| in schönen Jacquard-Design | |
| 1 Paar Schweißhosen | 75 - |
| gute, waschbare Qualität | |
| 1 Kinder-Strümpfe | 75 - |
| gute Qualität, jede Größe | |
| 1 Damenmähne | 75 - |
| f. Damen u. Kind, mod. Frach. | |
| 1 Stief-Wärmer | 75 - |
| 3/6 W., viele schöne Muster | |
| 1 Stief-Fell | 75 - |
| 3/6 W., ca. 3 cm breit | |
| 1 Stief-Fell | 75 - |
| 4/6 W., sehr schön | |
| 1 Hemdenpasse | 75 - |
| in Fell, sehr nett ausgearbeit. | |
| 1 Nachtlingschnecken | 75 - |
| m. Spitze, Ein- u. Roharbeit | |

- | | | | |
|---|--------------------------|----|---|
| 1 | Damenhemd | 1. | ringesherum mit Stiderei und
Zugetenheraum |
| 1 | Mädchen-Nachthemd | 1. | mit farbigem Kragen |
| 1 | Seidentrostfokhüpler | 1. | auffällige Form |
| 1 | Badeanzug | 1. | für Damen mit farb. Besatz |
| 1 | Stumpfhaltergürtel | 1. | auch farb. Brosche, mit 4 Stößen |
| 1 | Paar Badelchufe | 1. | für Kinder oder Damen |
| 1 | Spiegelanzug | 1. | auch gutem, wasserfestem Stoff |
| 1 | Damenhürze | 1. | Jungerform, Siamofen oder
Trochotof |
| 1 | Mädchenhürze | 1. | Länge 40—55, auch far. Beize |
| 1 | eleganter Binder | 1. | neu; neue, feine Wulst |
| 1 | Paar Hofentäger | 1. | extra stark, m. Lederpatte oder
Gummizug |
| 1 | Kaffeebede | 1. | voller Größe, wasserfest, durchgastet |
| 1 | Kissenbezug | 1. | m. reicher Stiderei u. Stoffraum |
| 1 | Trostfokhüpler | 1. | ca. 50/100, befond. schwere Quast |
| 1 | Meter Damast | 1. | ca. 130 cm br., glanzreiche Ware |
| 1 | Badechuf | 1. | ca. 80/100, moderne Wulst |
| 1 | Trostfokhüpler | 1. | in schönen modernen Wulsten |
| 5 | Herrentafchentüder | 1. | weih, aus fräftiger Ware |
| 4 | Damentafchentüder | 1. | mit bläulicher Ede |
| 3 | Damentafchentüder | 1. | in Zelle, mit farbigem Rand |
| 1 | Meter Gartentafclerstoff | 1. | ca. 80 cm breit |
| 1 | Meter Wafchpopeline | 1. | in großem Farblortiment |
| 1 | Meter Spannchuf | 1. | doppeltbreit, weih und ecru |
| 1 | Meter Wulst | 1. | doppeltbreit, bunt geftrist |

- | | | |
|---|-------------------------------------|----|
| 1 | Mieier Satin | 1. |
| | bedeut, 80 cm breit | |
| 1 | Stulpsifflin | 1. |
| | mit dunttem Besug | |
| 1 | Wandebhang | 1. |
| | bedeugt | |
| 1 | Beetoorlage | 1. |
| | ca. 50, 100 | |
| 1 | Paar Damenstrümpfe | 1. |
| | vortzögliche Rocco-Qualität | |
| 1 | Paar Damenstrümpfe | 1. |
| | schwer, Seidenflor, 2. Wohl | |
| 1 | Paar Herrensocken | 1. |
| | Wollseide mit Flor, 2. Wohl | |
| 1 | Paar Herrensocken | 1. |
| | seidbar, Rocco und Seidenflor | |
| 1 | Paar Kinderstrümpfe | 1. |
| | flang | |
| 1 | Kinderchlüpfen | 1. |
| | Wollseide mit Flor, jede Größe | |
| 1 | Damenchlüpfen | 1. |
| | 2. Wohl | |
| 1 | Damenchlüpfen | 1. |
| | fehlertrei | |
| 1 | Kinderleid | 1. |
| | aus Weidenband, reisende Paffen- | |
| | form, Größe 40—45 | |
| 1 | ovales Deckhen | 1. |
| | mit breiter Spitze, Einfach und | |
| | Loharbeit | |
| 1 | Mitteldede | 1. |
| | mit breit, Spitze und Loharbeit | |
| 1 | Läufer | 1. |
| | mit Spitze und Einfach | |
| 1 | Stück Wäsheträger | 1. |
| | 3,06 Meter | |
| 1 | Stück Zeltten | 1. |
| | 3,06 Meter, sehr schöne Dessins | |
| 1 | Stück Zeltten | 1. |
| | 4,60 Meter | |
| 1 | Hembdenpasse | 1. |
| | in Zeltten | |
| 1 | Bindekragen | 1. |
| | Wolle mit Spitze | |
| 1 | Nähzeugetui | 1. |
| | eleg. Lederkunstmach, für die Kasse | |
| 1 | m Crepe de Chine-Seidenband | |
| | 4 cm br., mod. gemustert | 1. |

- | | |
|--|------|
| 1 Meter Bettfedermatt | 1,50 |
| ca. 160 cm br., glanzreiche Ware | |
| 1 Hausschiff | 1,50 |
| aus gutem Gefir, vellgroß | |
| 1 Spielanzug | 1,50 |
| aus schönem Weidenanbittoff | |
| 1 Damenhemd | 1,50 |
| Schulterklisch, aus starknädl.
Gret., mit Ständer | |
| 1 Mädchen-Nachthemd | 1,50 |
| Länge 80 u. 90, schöne Ausstattung | |
| 1 Damenhemd | 1,50 |
| m. Träger u. reicher Verzierung | |
| 1 Prinzjehrod | 1,50 |
| mit Ständer | |
| 1 Kessel-Einfachhemd | 1,50 |
| mit modernen Einfäßen | |
| 1 Sporthemd | 1,50 |
| aus weichstem Gefir, Länge
50—80 | |
| 1 Kesselmemd | 1,50 |
| aus trücker Rohware | |
| 1 Riffenbezug | 1,50 |
| mit mod. Widel u. a-jour-Einfaf | |
| 1 Raffeebede | 1,50 |
| vollgroß, durchstoßend | |
| 1 Meter Gableinen | 1,50 |
| für Bettüber | |
| 1 Meter Wolllmosseline | 1,50 |
| in schönsten Mustern, sehr billig | |

- | | |
|--|------|
| 1 Meter Rohseide | 1,50 |
| ca. 80 cm breit, naturfarbig,
reine Seide | |
| 1 Meter Voll-Boile-Druck | 1,50 |
| ca. 100 cm breit, aparte Muster | |
| 1 Paar Damenstrümpfe | 1,50 |
| sehr gute Wollseide | |
| 1 Paar Damenstrümpfe | 1,50 |
| schönerer Brocco-Druck | |
| 1 Paar Herrensocken | 1,50 |
| Wollseide mit Eier, Fisch, Wolle | |
| 1 Paar herr. Sportstrümpfe | 1,50 |
| durchgestrichen | |
| 1 Paar Kinderstrümpfe | 1,50 |
| $\frac{1}{2}$ lang, Gr. 1—10 | |
| 1 Herren-Macco-Hose | 1,50 |
| jede Größe | |
| 1 Damen-Schlüpf | 1,50 |
| jede Größe | |
| 1 Paar Damenstrümpfe | 1,50 |
| schöner Seidenkor-Druck | |
| 1 Mädchen-Kleid | 1,50 |
| aus Indanbrennstoff, Gr. 60—85 | |
| 1 Mitteldress | 1,50 |
| mit breit. Spitze und Leckerheit | |
| 1 Weichstichgarnitur | 1,50 |
| aus gutem Vinen, mlt. breiter
Spitze garniert | |
| 1 Bindetragen | 1,50 |
| Crepe de Chine mit Spitze | |

- | | | |
|---|---|-----|
| 1 | Paradejassen | 2,— |
| | mit reicher Rückpolypipe und
Einlag | |
| 1 | Badehut | 2,— |
| | in besonders schöner Qualität | |
| 1 | Tischtuch | 2,— |
| | ca. 130×160, schwere Dreifach-
qualität | |
| 1 | Bettuch | 2,— |
| | aus guter, kräftiger Wolleware | |
| 1 | Jumperhülle | 2,— |
| | in weiß oder farbig, besonders
billig | |
| 1 | Damen-Nachthemd | 2,— |
| | mit reicher Striderei u. Stiderei-
metrie | |
| 1 | Unterleib | 2,— |
| | aus Seidenstoff, oben mit breiter
Spitze | |
| 1 | Damenhemd | 2,— |
| | mit reicher Hal-Spitze oder
Kittelfalten | |
| 1 | Hüfthalter | 2,— |
| | mit vier Strumpfhalter und
Rückenbündel | |
| 1 | Sporthemd | 2,— |
| | für Herren und Damen, in
gelb, oder mit Zebr | |
| 1 | Chiffon-Einlaghemd | 2,— |
| | mit mod. hochten Einfägen | |
| 1 | Selbstbinder | 2,— |
| | reine Seide, modernes Muster | |

- | | | |
|---|--|-----|
| 1 | Chiffon- oder Nesselhemd | 2,- |
| | aus schwerer weiß. Baue | |
| 1 | Künstlerdecke | 2,- |
| | mit kleinen Schönschneide-Mustern,
130/160 groß | |
| 1 | Meter Toile-Travise | 2,- |
| | der Robellstoff, sehr preiswürdig | |
| 1 | Meter Toile-Bordüre | 2,- |
| | ca. 125 cm breit | |
| 1 | Madras-Garnitur | 2,- |
| | 3teilig, hellgrünig | |
| 1 | Bettdecke | 2,- |
| | einbettig, aus Gamme | |
| 1 | Meter Dekorations-Toile | 2,- |
| | ca. 112 cm, maubernes Muster | |
| 1 | Paar Damenstrümpfe | 2,- |
| | feinste Wollseide | |
| 1 | Paar Damenstrümpfe | 2,- |
| | Wollseide, mit Flor plattiert | |
| 1 | Herren-Einfaltshemd | 2,- |
| | gute Qualität | |
| 1 | Macco-Hose | 2,- |
| | auch in Citronenle | |
| 1 | Burden-Hose | 2,- |
| | dunkel gestreift | |
| 1 | Mädchen-Kleid | 2,- |
| | aus A-Seide, Wolle oder An-
denkremlott | |
| 1 | Stück Tessen | 2,- |
| | 4.60 Meter, schönes mod. Dessin | |
| 1 | Bisdragen | 2,- |
| | Grüne B. Spitze mit Weiße | |

- 1 **eleg. Damen-Nachthemd** . . . 3, — mit Halz-Spitze und reicher Stickerei
- 1 **Taghemd** . . . 3, — aus feinem Wäschetuch, mit Dandl-Spiegel
- 1 **Schlüpfer** . . . 3, — aus Charmeuse, maßhaftest, mod. Farben
- 1 **Oberhemd** . . . 3, — mod. Percolmuster, mit unterfütterter Brust
- 1 **Rüstklerdecke** . . . 3, — garantiert weichstich, hervorragend schöne Muster
- 1 **Paradehosen** . . . 3, — mit eleganter Besonntikerei
- 1 **Kaffeedecke** . . . 3, — ca. 125/160, ganz besond. billig
- 1 **Bettbezug** . . . 3, — ca. 130/160, aus guter weisfä. Wolleware
- 1 **Tischtuch** . . . 3, — ca. 125/160, schwer. Stoffeinen
- 1 **Hausfeld** . . . 3, — aus mod. Weißwandstoff
- 1 **Bewusstfel** . . . 3, — in weiß oder farbig. Eine Hochzeit

- | | | |
|---|--|-----|
| 1 | Mieter Japon-Druck | 3,— |
| | reine Seide, doppeltbreit, enorm
billig | |
| 1 | Mieter Rohseide | 3,— |
| | beltst, reine Seide | |
| 1 | Mieter Volf-Boile-Bordüre | 3,— |
| | ca. 125 cm breit, beltst | |
| 1 | Mieter Loile-Bordüre | 3,— |
| | ca. 125 cm, reine Seide, beson-
ders preiswert | |
| 1 | Wandbehang | 3,— |
| | 75/150, bedruckt | |
| 1 | Mieter Läuferstoff | 3,— |
| | ca. 70 cm breit, Boucle | |
| 1 | Paar Damenkrämpfe | 3,— |
| | allerfeinste Barchende, 2. Wahl | |
| 1 | Paar Damenkrämpfe | 3,— |
| | Barchende mit Flor plattiert | |
| 1 | Damen-Schlüpfers | 3,— |
| | Barchende mit Flor plattiert,
sehr feine Qualität | |
| 1 | Kleider Bluse | 3,— |
| | Größe 2 | |
| 1 | Herrchen-Hose | 3,— |
| | Büschel-Brüter und gestreift | |
| 1 | Mädchen-Kleid | 3,— |
| | auch A-Seide, Wolle und Ja-
sonschreinell | |
| 1 | Tennisfeld | 3,— |
| | auch Panama, in weiß, Größe | |

Die große Kaufgelegenheit für

Alle.

Hernes Sensation!

Gebr. Kaufmann

Herne